

BIO

Aktuell

Das Magazin der Biobewegung

8 | 16
OKT





Organische Stickstoffdünger

Granulierte Dünger

- **Biosol** (Chitindünger 7-1-1)
- **Bioilsa** (11% N)
- **Bioter UNIVER** (7-3-5)
- **Bioter VIGOR** (5-3-8)

Flüssigdünger

- **AminoBasic** (9% N)
- **VinaBasic** (5-0-5)



Andermatt
Biocontrol

Andermatt Biocontrol AG
Stahlermatten 6 · 6146 Grossdietwil
Telefon 062 917 50 05 · www.biocontrol.ch

Einmachgläser mit Deckel Flaschen mit Drahtbügelverschluss

für alle Arten von Lebensmitteln.
Marmeladen, eingelegte Früchte und Gemüse, ...
Gläser in verschiedenen Grössen und Formen
von 0,4 dl bis 1 Liter.
Flaschen mit Drahtbügelverschluss 2,5 dl bis 1 Liter.
Gratis Mustergläser mit Preisliste auf Anfrage

Crivelli Verpackungen • CH-6830 Chiasso
☎ 091 647 30 84 • Fax 091 647 20 84
crivelliimballaggi@hotmail.com

Rüegg Gallipor AG Geflügelzucht

8560 Märstetten

Tel. 071 | 659 05 05 Fax. 071 | 659 05 20

*Wir liefern laufend gesunde, leistungsfähige, Zertifizierte
Bio - Küken und Bio - Junghennen*

Als grösster Vermarkter von Bio-Junghennen, können wir Ihnen jederzeit Bio - Küken und Junghennen anbieten.

- weisse, braune, schwarze und silver
- ab 10 Tiere Lieferung franko Hof
- abholung ab Geisbühl, Märstetten jederzeit möglich (Tel. Anmelden)
- Ringe, Flexinetze, Legenester, Futterautomaten, Tränken, Eierschachteln usw.

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie gerne auch in Gesundheits- und Haltungsfragen.



Impressum

25. Jahrgang 2016

Bioaktuell erscheint 10-mal jährlich
Doppelnummer Dezember/Januar
und Juli/August

Magazin in Französisch: Bioactualités
Magazin in Italienisch: Bioattualità

Auflage

Deutsch: 7207 Exemplare
Französisch: 780 Exemplare
Italienisch: 309 Exemplare
(Beglaubigt 2015)

Geht an Produktions- und Lizenz-
betriebe von Bio Suisse.

Jahresabonnement Fr. 53.-
Auslandsabonnement Fr. 67.-

Herausgeber

Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34,
CH-4052 Basel
www.bio-suisse.ch

und
FiBL, Forschungsinstitut für
biologischen Landbau,
Ackerstrasse 113, Postfach 219,
CH-5070 Frick
www.fibl.org

Druck

AVD Goldach AG, www.avd.ch

Papier

Refutura, FSC-zertifiziert
Ökolabel: Blauer Engel, Nordic Swan

Redaktion

Katharina Scheuner /ks (Chefred.)
Franziska Hämmerli /fra
Christian Hirschi /hir
Theresa Rebholz /tre
Petra Schwinghammer /psh
Tel. +41 (0)61 204 66 63
redaktion@bioaktuell.ch

Layout

Simone Bissig

Korrektorat

Susanne Humm

Gestaltungskonzept

Büro Haerberli, www.buerohaerberli.ch

Inserate

Erika Bayer, FiBL,
Postfach 219, CH-5070 Frick
Tel. +41 (0)62 865 72 00
Fax +41 (0)62 865 72 73
werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente & Verlag

Petra Schwinghammer, Bio Suisse
Peter Merian-Strasse 34,
CH-4052 Basel
Tel. +41 (0)61 204 66 66
verlag@bioaktuell.ch

www.bioaktuell.ch

Benutzer: bioaktuell-8
Passwort: ba8-2016

Titelseite: Das Ostfriesische Milchschaaf ist eine der Schafrassen, die auf dem Gutsbetrieb des Landwirtschaftszentrums Visp gehalten werden. Herbert Volken leitet den Betrieb, der auf Kleinwiederkäuer spezialisiert ist. *Bild: Theresa Rebholz*

Stabile Erträge ohne Agrochemie

Die Fusion von Bayer und Monsanto ist angebahnt, dies haben die beiden Konzerne Mitte September verkündet. 66 Milliarden Dollar bietet das Pharma- und Agrochemieunternehmen Bayer, um Monsanto zu übernehmen. Sollten die Kartellbehörden dem Zusammenschluss zustimmen, wird die Marktkonzentration im Agrarsektor also noch mehr zunehmen als ohnehin schon. Verschiedene entwicklungspolitische Organisationen warnen vor der Fusion und ihren Folgen für das globale Ernährungssystem. Denn je mehr Saatgut, Dünger und Pflanzenschutzmittel von immer weniger Unternehmen entwickelt und verkauft werden, desto abhängiger werden Produzentinnen und Produzenten weltweit von diesen wenigen Konzernen. Und mit ihnen die gesamte Bevölkerung.

Wohin die Versprechungen von Agrarkonzernen führen können, ist am Beispiel Baumwolle zu sehen. Hier haben sich innerhalb weniger Jahre gentechnisch veränderte Sorten auf dem Markt durchgesetzt. Welche Folgen daraus für die Baumwollproduktion resultieren und für die Menschen, die die Pflanze kultivieren, ist auf Seite 22 zu lesen.

Hoffnung geben aktuelle Ergebnisse aus dem DOK-Versuch, der seit knapp 40 Jahren konventionelle, biologische und biodynamische Anbausysteme vergleicht. Diese zeigen, dass – allen Unkenrufen zum Trotz – auch eine Landwirtschaft, die nicht von Agrochemiekonzernen abhängig ist, gute Erträge bringen kann. So wurden bei den biologischen Anbaumethoden über Jahrzehnte hinweg stabile Erträge gemessen, die 80 Prozent der konventionellen Erntemengen erreichen. Und der Biolandbau gewinnt eindeutig, was die Ressourceneffizienz und die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit angeht (Seite 14).



Theresa Rebbholz, Redaktorin



Inhalt

Produktion

Kleinwiederkäuer

- 6 **Forschung und Tradition auf dem Gutsbetrieb**
- 8 **Parasitenkontrolle bei Schaf und Ziege**

Rindvieh

- 10 **Die Welt aus der Sicht von Rindern**

Fütterung

- 13 **Ein Muss für Jungtiere: Mineralstoffe**

Ackerbau

- 14 **Auf lange Dauer gute Erträge in Bio**

Agrotourismus

- 16 **Müllerei und Tourismus clever kombiniert**

Nachgewachsen

- 18 **«Ich will mit Bio etwas erreichen»**

Verarbeitung und Handel

Bio Suisse International

- 19 **9 Fragen an einen griechischen Olivenproduzenten**

Bio-Gourmet-Knospe

- 20 **Die besten Knospe-Produkte 2016**

Bio Suisse und FiBL

- 22 *FiBL*
- 23 *Bio Suisse*
- 24 *Antennes romandes*

Rubriken

- 2 *Impressum*
- 4 *Kurzfutter*
- 21 *Marktplatz*
- 26 *Kurzfutter*
- 27 *Handel und Preise*
- 28 *Agenda*
- 31 *Das letzte Wort*

Gesagt



«Jedes Treffen im Provieh-Arbeitskreis gibt mir einen Motivationsschub. Dann setze ich das Wissen, das ich von den anderen erhalte, gleich um.»

Biolandwirtin Lucia Bloch im Film zu Provieh Schwyz
→ Seite 22

Gezählt

80

Prozent der Erträge konventioneller Verfahren: So viel erreichen die biologischen Systeme im weltweit einzigartigen DOK-Versuch im Durchschnitt der gesamten Versuchsdauer seit 1978.

→ Seite 14

Gesehen



Die Alpzeit neigt sich für Mensch und Tier dem Ende zu. In den Randzeiten der Saison kann es schon einmal Schnee geben. Diese Gurtkuh mit ihrem Kalb auf der Alp Faller im Bündnerland erhielt Mitte Juni einen letzten kühlen Gruss. fra, Bild: Ursula Jegher

Mit einem Klick zu Zusatzinfos: Das digitale Bioaktuell



Im digitalen Magazin finden Sie weiterführende Links. Klicken Sie zum Beispiel auf einen FiBL-Link, so öffnet sich die dazugehörige Website. Sie finden das digitale Magazin auf der Homepage www.bioaktuell.ch unter «Zeitschrift». Dort brauchen Sie folgendes Login, das immer auch im Impressum von Bioaktuell zu finden ist:

→ www.bioaktuell.ch > Zeitschrift
> Komplettes Magazin herunterladen
Benutzer: bioaktuell-8
Passwort: ba8-2016

Artenvielfalt nützt!

Die umfassendste Biodiversitätsuntersuchung überhaupt wurde von Markus Fischer, Forscher an der Universität Bern, und seinem internationalen Team durchgeführt. Erstmals wurden alle Glieder entlang der Nahrungskette analysiert und nicht nur einzelne Aspekte. Für die Studie wurden 150 Wiesen in Deutschland während 10 Jahren beobachtet und 4600 Tier- und Pflanzenarten ausgewertet. Ein Fazit ist, dass viele Prozesse auf Wiesen mit einer grossen Artenvielfalt besser zusammenspielen. Daher sei es wichtig, alle Arten innerhalb der Nahrungskette zu schützen. Nur so bleibe das Ökosystem intakt, damit die Menschen weiterhin von der Natur profitieren können. ks

Update Kükentöten

In Österreich werden neuerdings Legehähne aus der Bioeierproduktion aufgezogen. Coop und Bio Suisse sind zu der «Eiermacher GmbH» gereist, um sich die Situation anzuschauen. Mit rund 500 000 männlichen Bioküken ist der österreichische Markt nur wenig grösser als der Schweizerische. Am Branchengespräch diesen Herbst konnte noch keine definitive Lösung verabschiedet werden. Einig waren sich die Anwesenden, dass das Ziel zu ehrgeizig sei, bis am 1. 1. 2019 auf das Kükentöten zu verzichten. Das nächste Branchengespräch findet im Frühjahr 2017 statt. ks

→ www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Geflügel
> Zweinutzungshuhn

Mehr Einkommen pro Person im Biolandbau

Agroscope publizierte im September die neuen Einkommenszahlen. Demnach lag 2015 der durchschnittliche Verdienst für Biobauern der Talregion um 5,6, der Hugelregion um 12,7 und der Bergregion um 11,9 Prozent höher als in konventioneller Landwirtschaft. Trotzdem liegt er im Schnitt am Existenzminimum. Der Arbeitsverdienst je Familienarbeitskraft für Bio / nicht Bio beträgt in der Talregion 57 460 / 54 417, in der Hugelregion 44 144 / 39 172 und in der Bergregion 38 209 / 34 158 Franken pro Jahr. *fra*

Bio-Gojibeeren erstmals aus der Schweiz

Gojibeeren gelten als sogenannter Powerfood und können teuer verkauft werden. Seit 6000 Jahren werden die Beeren in der chinesischen Medizin eingesetzt, weil sie hohe Gehalte an Mineralien und Vitaminen aufweisen. Weltweit gibt es kaum Gojibeeren in Bioqualität. Neu aber in der Schweiz: auf dem Betrieb der Familie Rass in Benken ZH, wie der «Appenzeller Volksfreund» schreibt. Der Betrieb Rass ist ausserdem einer von zwei Biobetrieben, die für den Agropreis nominiert sind. *ks*

Idyllisches Rheinau mit 1001 Gemüse & Co.

Neues, Schmackhaftes und noch nie Gesehenes aus Naturprodukten entdeckten die 10 000 Besucherinnen und Besucher am Vielfaltsmarkt 1001 Gemüse & Co. Für Bioaktuell hat Thomas Alföldi die schönsten Eindrücke mit seiner Kamera festgehalten.

Der Biomarkt rund um den Klosterplatz in Rheinau ZH soll 2018 wieder stattfinden – zum siebten Mal. *fra*

 www.bioaktuell.ch > Filme > Vielfaltsmarkt 1001 Gemüse & Co.



Hohe Stämme, kleine Fliegen – Hochstammkirschen in Bedrängnis

Der sehr aufwendige Hochstammkirschenanbau wird zurzeit durch die Kirschessigfliege zusätzlich herausgefordert. Mancherorts werden die Bäume als Brutstätten der Fliege betrachtet und eine Rodung wird gefordert.

Ein Kahlschlag könnte sich jedoch langfristig als Fehler erweisen. Denn Kirschhochstamm-bäume sind nicht die einzigen Wirtspflanzen. Sehr hohe Fliegenfange wurde in den letzten heissen Wochen im Wald, in Brombeeren, Holunderbuschen und Efeu beobachtet. All diese Strukturen zu roden oder zu spritzen ist nicht möglich.

Ausserdem könnten beerentragende Wildpflanzen und Kirschhochstamm-bäume die Kirschessigfliege von Kulturpflanzen wegglocken. Das heisse und trockene Spätsommerwetter half dieses Jahr dabei. So sind Rebberge mit gemahem Unterwuchs und gut ausgelebter Traubenzone deutlich trockener als natürliche Standorte. Das ist gun-

stig, denn die Kirschessigfliege zieht sich eher an feuchte Standorte zurück.

Zudem könnten die Hecken, Wald-ränder und Hochstammkirschen auch den räuberischen Insekten und parasitoiden Schlupfwespen als Lebensraum dienen und so die biologische Kontrolle der Kirschessigfliege begünstigen.

Um für den Hochstammkirschenanbau eine nachhaltige Lösung zur Regulierung der Kirschessigfliege zu finden, wurden am FiBL und bei Agroscope dieses Jahr zahlreiche Versuche durchgeführt. Für Verarbeitungskirschen käme analog zum Rebbau eventuell der Einsatz von Kaolin in Frage. Mit zahlreichen Versuchen sollen 2017 momentan noch offene Fragen bezüglich Aufwandmenge, Applikationstechnik und Anwendungszeitraum beantwortet werden. *Claudia Daniel, FiBL*

→ www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Obstbau > Pflanzenschutz



Meinungsumfrage unter Produzenten/-innen

Bio Suisse hat im Mai und Juni 2016 eine Meinungsumfrage unter Knospe-Produzenten und -Produzentinnen durchgeführt, um deren Zufriedenheit zu erheben. Mit einer Teilnahmequote von 22 Prozent aller Knospe-Produzentinnen und -produzenten sind die Erwartungen von Bio Suisse übertroffen worden.

Die Ergebnisse der Umfrage werden in der Dezemberausgabe des Bioaktuell publiziert.

Bio Suisse gratuliert ganz herzlich den Gewinnern des Umfragewettbewerbs. Der Hauptpreis, ein Knospe-Gourmetpaket im Wert von 200 Franken geht an Paul Escher, Simplan Dorf VS. Je ein Knospe-Gewurzset gewinnen: Peter Hosli-Tschudi, Ennenda GL; Franco Giuliani, San Marco GR; Christof und Franziska Gautschi, Oberkulm AG; Denis Ruegsegger, Sugiez FR; Philipp Schmid, Wittnau AG

Bio Suisse bedankt sich bei allen Knospe-Produzentinnen und -produzenten dafür, dass sie so rege an der Umfrage teilgenommen haben. *Judith Köller, Bio Suisse*

Forschung und Tradition *auf dem Gutsbetrieb*



Der Gutsbetrieb des Landwirtschaftszentrums Visp hat sich auf Schafe und Ziegen spezialisiert. Fütterungs- und Gesundheitsfragen stehen dabei im Fokus, ebenso wie die Haltung traditioneller Rassen.

Am Eingang des Vispertals im Oberwallis liegt das Landwirtschaftszentrum Visp. Neben Einrichtungen wie der kantonalen Betriebsberatung und einer Landwirtschaftsschule ist hier auch einer der drei Gutsbetriebe des Kantons Wallis angesiedelt. Wurden auf dem Hof vor zehn Jahren noch Milchkühe gehalten, liegt der Schwerpunkt inzwischen auf Kleinwiederkäuern. Im Zuge der umfangreichen Umstrukturierungen wurde der Betrieb auf Bio umgestellt und ist seither Knospe-zertifiziert.

Bio war Neuland, Kleinwiederkäuer auch

«Der Umbau und die Umstellung des Betriebs waren eine spannende Herausforderung», erzählt Herbert Volken, der 2006 mit der Umstrukturierung die Leitung des Betriebs übernommen hat. «Da im Oberwallis viele Schafe und Ziegen gehalten werden, passt dieser Schwerpunkt gut zu uns. Doch die Tierarten waren ebenso Neuland für uns wie Bio.» Der Meisterlandwirt und Betriebsökonom arbeitet bereits seit 1990 auf dem Hof des Landwirtschaftszentrums und hat sich in den vergangenen zehn Jahren intensiv in die Haltung von Kleinwiederkäuern eingearbeitet. Heute ist er unter anderem Präsident der Schweizerischen Milchschaftzuchtgenossenschaft (SMG).

Der Nutzen für die Allgemeinheit ist die Existenzberechtigung

Neben den normalen landwirtschaftlichen Tätigkeiten steht auf dem Gutsbetrieb auch die Bearbeitung von Forschungsfragen auf dem Programm. «Die Fragestellungen kommen aus der Praxis», betont Herbert Volken und ergänzt, dass der Nutzen für die Allgemeinheit die Existenzberechtigung für den Gutsbetrieb sei.

Bei den Versuchen stehen Fragen rund um Fütterung und Tiergesundheit im Mittelpunkt. «Im Fütterungsbereich analysieren wir zum Beispiel das Kosten-Nutzen-Verhältnis von Eiweisskonzentraten. Im Gesundheitsbereich ist eines unserer Themen, alternative Wege bei der Parasitenkontrolle zu erarbeiten», so Volken. In diesem Bereich arbeitet der Gutsbetrieb seit einigen Jahren mit dem FiBL zusammen. Zudem gibt es Kooperationen mit weiteren Forschungseinrichtungen wie Agridea, Agroscope und verschiedenen Universitäten. Mit Fachartikeln und Kursen werden die in den Versuchen gewonnenen Erkenntnisse an Praktikerinnen und Praktiker weitervermittelt.

Traditionelle Rassen erhalten

Drei Schaf- und zwei Ziegenrassen sind auf dem Gutsbetrieb beheimatet. Weshalb diese Vielfalt? «Zum einen halten wir Ostfriesische Milchschafe und Gämbsfarbige Gebirgsziegen, da diese Rassen sehr gut für die Milchproduktion geeignet sind», begründet Volken die Wahl. «Zum anderen das Weisse Alpenschaf, da es gut für die Alpwirtschaft und damit bestens in unsere Gegend passt. Und mit den Schwarznasenschafen und Schwarzhalsziegen haben wir uns für zwei traditionelle Walliser Rassen entschieden.»

Damit möchte der Gutsbetrieb einen Beitrag leisten, die regionalen Rassen und die damit verbundenen Traditionen aufrechtzuerhalten. «Für die Haltung dieser Rassen braucht es viel Idealismus von den Bauern, denn betriebswirtschaftlich lohnt es sich kaum», erläutert Volken. Auch seien die Vorbereitungen für die traditionellen Ausstellungen der Tiere mit viel Aufwand verbunden. Damit die Rassen auch für kommende Generationen interessant bleiben, hält der Betriebsleiter bessere Rahmenbedingungen für unabdingbar. Eine Lösungsmöglichkeit sieht er in stärkeren Kooperationen mit der regionalen Tourismusbranche, wo zum Beispiel in der Gastronomie das Fleisch der Tiere eine grössere Rolle spielen könnte. *Theresa Rebolz*

Die Gämbsfarbigen Gebirgsziegen bleiben mit den Ostfriesischen Milchschafern auf dem Gutsbetrieb, während die anderen Tiere den Sommer auf der Alp verbringen. *Bild: Theresa Rebolz*



Betriebsspiegel Gutsbetrieb Landwirtschaftszentrum Visp

30 ha LN, davon 22 ha Dauerwiesen, 7,4 ha Kunstwiesen und 0,6 ha Mais; 20 ha sind in Betriebsnähe (parzelliert), 10 ha (Ökoflächen) auf der Voralp auf 1300 m ü. M.

Tierhaltung:

30 Ostfriesische Milchschafe
25 Weisse Alpenschafe
22 Walliser Schwarznasenschafe
30 Gämbsfarbige Gebirgsziegen
20 Walliser Schwarzhalsziegen
15 Eringer Kühe (Mutterkühe)

Alle Tiere ausser den Milchschafern und -ziegen sind im Sommer auf der Alp.

Verarbeitung: Die Milch wird in der hofeigenen Käserei zu Hart-, Weich- und Frischkäse sowie Joghurt verarbeitet.

Arbeitskräfte: Betriebsleiter und 2 weitere Vollzeitkräfte.

Ausbildung: 3 Lehrlinge, zeitweise Praktikantinnen und Studenten, einmal wöchentlich arbeiten Schüler aus dem Orientierungsjahr der Landwirtschaftlichen Schule mit.



Schwarznasenschafe auf der Alp und Schwarzhalsziegen bei der Alpauffahrt.

16. Internationale Milchschaft-Fachtagung

Vom 11. bis 13. November findet am Landwirtschaftszentrum Visp die 16. Internationale Milchschaft-Fachtagung statt. Veranstalterin ist die Schweizerische Milchschaftzuchtgenossenschaft (SMG).

Programm und Anmeldung:
→ www.smg-milchschafe.ch



Mit dem richtigen Weidemanagement lässt sich der Parasitendruck deutlich reduzieren. Bild: Theresa Rebolz

Parasitenkontrolle bei Schaf und Ziege

Das Parasitenmanagement ist essenziell bei der Haltung von Kleinwiederkäuern. Eine FiBL-Studie hat untersucht, wie dies auf Schweizer Biobetrieben gehandhabt wird.

Infektionen mit Magen-Darm-Würmern, auch Magen-Darm-Strongylyden (MDS) genannt, sind bei der Haltung von Kleinwiederkäuern eine grosse Herausforderung. Ein Befall kann zu fehlendem Appetit, Durchfall, Leistungsminderung und sogar zu Todesfällen führen. Daher werden MDS-Infektionen durch den Einsatz von Entwurmungsmitteln und andere Massnahmen kontrolliert.

Im Biolandbau sollen möglichst wenig chemisch-synthetische Medikamente eingesetzt werden. Dies ist eine besondere Herausforderung, da Bioschafe und -ziegen zwingend geweidet werden müssen und daher mehr Gelegenheit haben, MDS aufzunehmen. Um möglichst selten entwurmen zu müssen, sind Alternativen zum Medikamenteneinsatz im Biolandbau notwendig. Hinzu kommt, dass viele Entwurmungsmittel an Wirkung verlieren, da immer mehr Würmer resistent gegen diese Behandlung werden.

Um genauere Kenntnis über die Parasitenkontrolle auf Biobetrieben zu erhalten, hat das FiBL eine Umfrage auf Schweizer Bioschaf- und Bioziegenbetrieben durchgeführt. Einige der Ergebnisse werden in diesem Artikel vorgestellt.

Mit Wechselweide den Parasitendruck verringern

Weidemanagement ist ein wichtiges Instrument zur Kontrolle von MDS. Daher wurden die Landwirte und Landwirtinnen befragt, welche Massnahmen sie in diesem Bereich treffen. 60 Prozent der befragten Ziegenbetriebe und 32 Prozent der befragten Schafbetriebe halten zusätzlich Rinder, wobei jeweils rund zwei Drittel von ihnen Wechselweide praktizieren. Durch dieses Weidesystem kann der Parasitendruck reduziert werden, da die Würmer von Schaf und Ziege Rinder in der Regel nicht infizieren und umgekehrt. Die über das Weidefutter aufgenommenen Würmer können sich im falschen Zieltier nicht festsetzen und gehen ein.

Darüber hinaus achten 30 Prozent der Ziegenhalter darauf, dass die Jungtiere auf Weiden mit geringem Infektionsdruck (etwa Weide nach Schnittnutzung) gehalten werden. Bei den Schafbetrieben sind dies nur 13 Prozent. Je länger die Bewei-

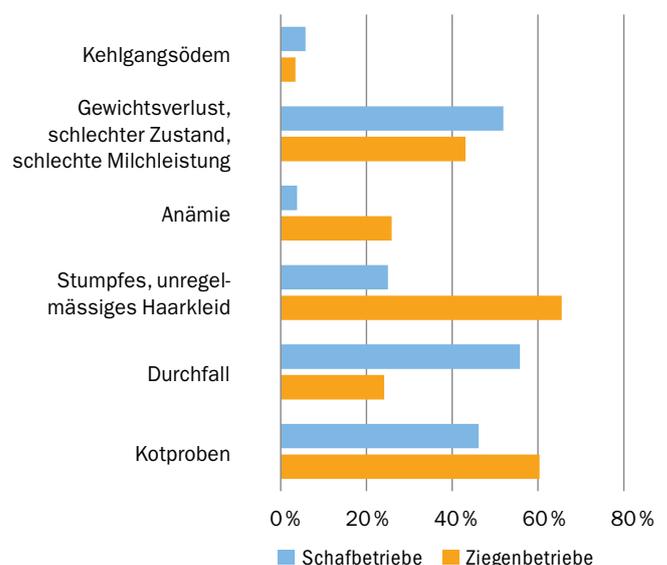
dungspausen auf einer Fläche sind, desto eher sterben die infektiösen MDS-Larven ab. Wird eine Fläche ausschliesslich beweidet, sind Neuinfektionen kaum zu vermeiden: In den vier bis sechs Wochen, in denen das Gras nachwächst, entwickeln sich auch die meisten Wurmeier zur infektiösen Larve. Durch eine Schnittnutzung zwischen den Beweidungen kann dem höchsten Parasitendruck ausgewichen werden.

Schafflämmer werden am häufigsten entwurmt

Die Teilnehmer der Umfrage wurden auch dazu befragt, wie sie den Parasitenstatus ihrer Tiere überwachen. Ziegenhalter orientieren sich dabei hauptsächlich an der Fellbeschaffenheit ihrer Tiere und am Ergebnis eingesandter Kotproben (Weiteres zur Parasitenüberwachung mittels Kotproben siehe Infotext). Schafhalter gehen vor allem dann von einer Parasitenbelastung aus, wenn ihre Tiere einen schlechten Allgemeinzustand aufweisen oder Durchfall haben (siehe Abbildung).

Ein weiteres Ziel der Studie war, herauszufinden, wie häufig die Tiere entwurmt werden. Mit durchschnittlich 1,6 Be-

Umfrageergebnisse zur Überwachung des parasitologischen Zustands der Tiere



Die Betriebe wurden gefragt, anhand welcher Merkmale und Methoden sie den parasitologischen Zustand ihrer Tiere beurteilen. Grafik: FiBL

handlungen pro Tier und Jahr werden Schaflämmer am häufigsten entwurmt, gefolgt von den erwachsenen Schafen mit 1,5-mal und jeweils 1,3-mal bei Ziegen und Gitzi. Je 5 Prozent der Schaf- und Ziegenhalter entwurmen ihre Tiere nie. Eine 2010 von der Universität Zürich durchgeführte Umfrage bei konventionell und biologisch wirtschaftenden Schweizer Ziegenbetrieben kam zum Ergebnis, dass die Jung- und Alttiere etwa zweimal im Jahr entwurmt werden. Für Schafe stehen keine aktuellen Vergleichszahlen zur Verfügung.

Ein wichtiger Teil des Projektes war zudem, die Einstellung der Betriebsleiter und Betriebsleiterinnen zu Methoden in Erfahrung zu bringen, die die Entwurmungshäufigkeit senken sollen. Da sich eine Entwurmung meist auch positiv auf die Leistungsfähigkeit auswirkt, ist mit einer etwas geringeren Leistung der Tiere (Milch / Zuwächse) zu rechnen, wenn seltener behandelt wird. Gut die Hälfte der Schafhalter wäre hier bereit, leicht geringere Leistungen in Kauf zu nehmen, bei den Ziegenhaltern unterstützt nur ein Drittel diese Meinung.

Richtiges Management beugt Resistenzen vor

Neueren Erkenntnissen zufolge spielt die Häufigkeit der Entwurmung aber nicht die Hauptrolle bei der Resistenzbildung, sondern ob der ganze Bestand behandelt wird oder nicht. Werden immer alle Tiere auf einmal entwurmt, überleben nur resistente Würmer, die noch lange ebenfalls resistente Nachkommen produzieren. Wird ein nennenswerter Teil der Herde (20 bis 50 Prozent) nicht entwurmt, scheiden diese Tiere Eier aus, die sich zu Larven entwickeln, die für Entwurmungsmittel empfänglich sind. Diese treten mit den resistenten Würmern in Konkurrenz und verlangsamen so deren Ausbreitung. Doch nach welchen Kriterien sollen die zu entwurmenden Tiere ausgewählt werden? Für Schaflämmer gibt es beispielsweise erste Konzepte, bei denen das Entwurmen nach Gewichtszuwachs erfolgt: Es werden nur solche Lämmer behandelt, die in einer definierten Zeitspanne unterdurchschnittlich zugenommen haben. Unter Forschungsbedingungen konnten die Entwurmungen so um mehr als die Hälfte reduziert werden. Allerdings ist ein solches Parasitenmanagement allenfalls mit Investitionen (Waage) und einem erhöhten Arbeits- und Zeitaufwand (regelmässiges Wägen) verbunden.

Laut Umfrage würden 80 Prozent der Tierhalter einen erhöhten Arbeits- und Zeitaufwand (Tierbeobachtung, Kotprobenahme, Wägen) akzeptieren, um den Entwurmungsmittel-einsatz zu reduzieren. Höhere Ausgaben wären für 74 Prozent der Ziegen- und für 58 Prozent der Schafhalter denkbar.

Bei Schafen lässt sich mit Selektion viel erreichen

Die Studie hat sich ausserdem damit befasst, ob alternative Kontrollmassnahmen bekannt sind und eingesetzt werden. 70 Prozent der Schafhalter sowie alle Ziegenhalter kennen die Idee, anfällige Tiere auszumerzen. 35 Prozent der Schafhalter und 64 Prozent der Ziegenhalter verfolgen diese Strategie, um längerfristig widerstandskräftigere Tiere zu erhalten. Bei den Schafen lässt sich über Selektion viel erreichen, da sie eine geringere Anfälligkeit gegenüber MDS gut vererben. Ziegen vererben diese Eigenschaft wesentlich schlechter.

Homöopathie setzen 4 Prozent der Schaf- und 21 Prozent der Ziegenhalter ein. Die Anwendung von Pflanzenheilkunde ist bei den Schafen mit 13 Prozent relativ gering, bei den Ziegen mit 69 Prozent dagegen sehr häufig. Dabei kommen Tannenzweige, Laub sowie Farne zum Einsatz.

Die Parasitenkontrolle bleibt eine Herausforderung, besonders wenn die medikamentösen Behandlungen niedrig gehalten werden sollen. Die potenziellen alternativen Strategien müssen hinsichtlich Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit und Anwenderfreundlichkeit noch weiter überprüft werden. Dabei ist die Mitarbeit der Betriebe wie in dieser Studie sehr hilfreich – vielen Dank. *Steffen Werne, FiBL, und Susanne Bollinger, BOKU Wien*



Informationen zur Studie

Befragt wurden 58 Biomilchziegen- und 52 Biofleischschafhalter in der deutschsprachigen Schweiz mit einem Mindestbestand von 20 Tieren älter als ein Jahr.

Die Betriebe bewirtschafteten zum Zeitpunkt der Studie im Schnitt 20 Hektaren und wurden durchschnittlich seit 16 Jahren biologisch geführt.

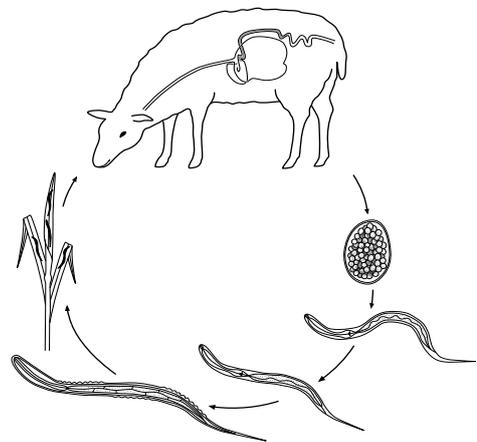
Die befragten Ziegenbetriebe hielten im Schnitt 53 Milchziegen, die Schafbetriebe im Schnitt 73 Muttertiere.

Parasitenüberwachung des BGK

Der Beratungs- und Gesundheitsdienst für Kleinwiederkäuer (BGK) bietet seinen Mitgliedern ein Parasiten-Überwachungsprogramm an. Mittels regelmässiger Untersuchung von Kotproben wird der Verwurmsungsgrad verschiedener Tiergruppen eines Bestandes erfasst und der richtige Zeitpunkt für eine Entwurmung ermittelt.

→ www.kleinwiederkäuer.ch, Tel. 062 956 68 58

Lebenszyklus der MDS



Die erwachsenen Magen-Darm-Würmer (MDS) leben im Magen-Darm-Trakt von Schaf und Ziege. Die Parasiteneier gelangen mit dem Kot auf die Weide. Unter günstigen Bedingungen entwickeln sie sich dort innerhalb von rund 14 Tagen über drei Larvenstadien zum infektiösen Stadium, der Drittlarve. Diese wandern aktiv oder passiv (etwa durch Regen oder Tritt) aus dem Kot aus und werden anschliessend über das Weidefutter aufgenommen. Im Magen-Darm-Trakt von Ziege oder Schaf erlangen die Parasiten nach drei Wochen die Geschlechtsreife und beginnen dann wiederum mit der Eiablage. Die Larven von MDS sind sehr widerstandsfähig und können je nach Witterung mehrere Monate auf der Weide überdauern, teilweise sogar überwintern. *Grafik: FiBL*

Die Welt aus der Sicht von Rindern

Rinder verfügen wie wir über fünf Sinne. Die Umwelt nehmen sie jedoch auf ihre Weise wahr. Besonders ihre Sehfähigkeit unterscheidet sich wesentlich von der unseren.

Wer selbst schon Rinder in ein Transportfahrzeug verladen, durch einen Korridor geschleust oder auf die Weide geführt hat, weiss nur zu gut, wie sehr sich die Tiere dagegen wehren. Ganz zu schweigen davon, dass sie, ungeachtet möglicher oder effektiver Hindernisse, in panischer Angst ausbrechen und geradeaus davonestürmen können. Solches Verhalten lässt sich mehrheitlich durch die besondere sensorische Wahrnehmung von Rindern erklären.

Nahsicht scharf – Fernsicht verschwommen

Wie bei allen Beutetieren sind auch Rinderaugen seitlich gestellt, was ihnen eine bessere Panoramasicht (etwa 330 Grad) ermöglicht. Diese Stellung schränkt jedoch ihr Binokularsehen ein, das heisst, beide Augen verdecken den Winkel, der Distanzen und Formen einzuschätzen hilft. Wenn eine Kuh geradeaus blickt, kann sie deshalb die räumliche Tiefe nur in einem Winkel von 25 bis 50 Grad wahrnehmen. Im Seitenbereich sieht sie lediglich zweidimensional, und blickt sie nach hinten über die Schulter, kann sie vor allem Bewegungen erkennen. Der tote Winkel an ihrem Hinterteil beträgt nur 30 Grad (beim Menschen nahezu 180 Grad).

Die Nahsicht von Rindern ist von Natur aus scharf. Mit zunehmender Distanz nimmt die Sehschärfe jedoch ab. Den Grasfressern ermöglicht dies, die Futterpflanzen gut zu erkennen, Einzelheiten in der Ferne können sie jedoch nicht gut sehen. Rinder nehmen uns also hauptsächlich als Umriss wahr. Bewegen wir uns auf der Weide in gebückter Haltung vorwärts, erkennen sie uns nicht. Weitaus besser nehmen sie uns indes über ihren Geruchs- und Gehörsinn wahr.

Auch Bewegungen können Rinder ausgesprochen gut wahrnehmen. Während vor dem menschlichen Auge die Realität wie ein Film abläuft (etwa 25 Bilder/Sek.), «knipsen» Rinder eine Vielzahl von Fotografien (rund 60 Bilder/Sek.). So erkennen Kühe bei einem Herdenhund vor allem die Schnelligkeit von dessen Bewegungen.

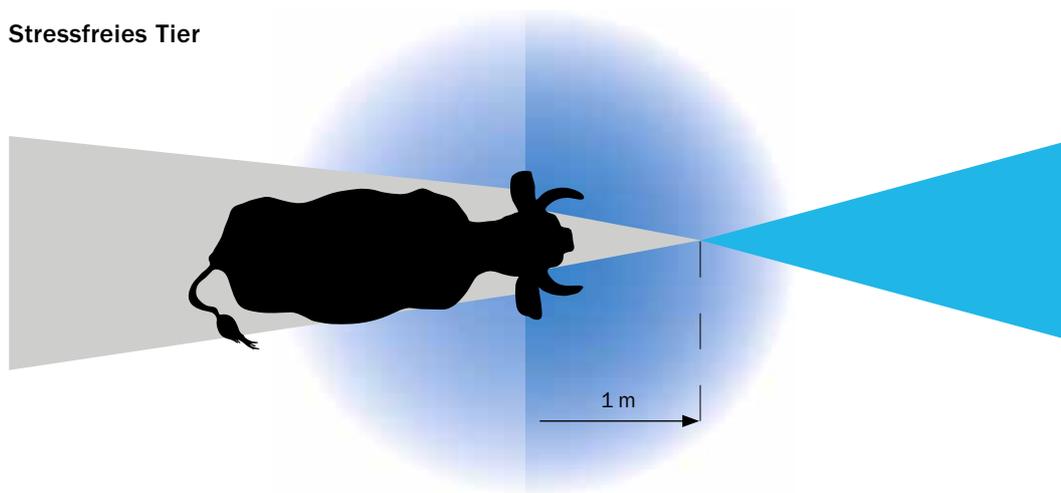
Auch Farben sehen Rinder anders und weniger gut als wir. Man könnte ihre Wahrnehmung mit einer farbenblinden Person vergleichen, die Rot-Grün nicht unterscheiden kann. Angenehm für Rinder sind dunkle Farben, Grün, Blau, Braun oder Schwarz. Fluoreszierende Farben, Weiss, Rot und Gelb, empfinden sie dagegen als störend. Diese Farben erleben sie wegen deren Leuchtkraft als grell.

Hochsensible Augen

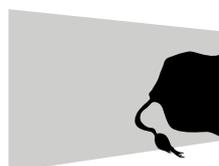
Rinder haben somit eine weniger gute Scharfsicht als der Mensch, dafür sind ihre Augen um einiges sensibler und nachts sehen sie besser als wir. Ihre Netzhaut ist zur Verstärkung des Lichts mit einer reflektierenden Schicht ausgerüstet. Dies ist erkennbar am grünen Licht, das ihre Augen im Dunkeln reflektieren, sobald sie einer Lichtquelle ausgesetzt

Gesichtsfeld von Rindern

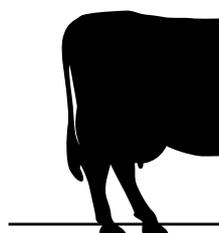
Stressfreies Tier



Mögliches Gesichtsfeld



Seitenansicht des Rinders



- Beidäugiges Sehen – Kuh kann Distanzen abschätzen.
- Seitenbereich – Kuh sieht zweidimensional.
- Hinterer Bereich – Kuh erkennt vor allem Bewegungen.
- Toter Winkel – Kuh sieht nichts.

Quelle: Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL); Synd. Nat. Ophtalmologistes de France (SNOF); Grafik: Bioaktuell

sind. Rinder verfügen ab einer Lichtintensität von 0,05 Lux über ein gutes Sehvermögen im Vergleich zum Menschen, der 0,25 Lux benötigt. Da ihre Augen sehr sensibel sind, reagieren Rinder empfindlicher auf Blendungen, Schatten sowie Lichtreflexe und alle möglichen Kontraste. Das bedeutet, dass sie auf Spiegelungen durch Wasserlachen, Scheiben, glänzendes Metall und Böden oder nur schon auf einen simplen Schatten verängstigt oder irritiert reagieren können.

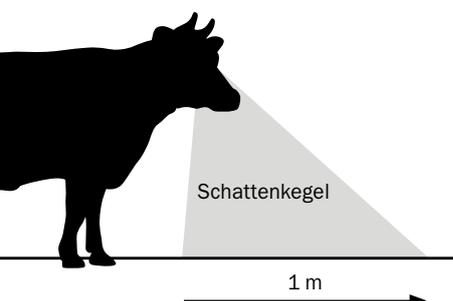
Verändern sich die Lichtverhältnisse, benötigen Rinder eine fünf- bis sechsmal längere Anpassungsphase als wir. Wenn wir vom Sonnenlicht in einen dunklen Raum wechseln, brauchen wir im Schnitt 30 Sekunden, um uns an die Dunkelheit zu gewöhnen. Beim Rind hingegen dauert es dafür bis zu drei Minuten. Im Umgang mit den Tieren braucht es deshalb in einem solchen Fall Geduld. Generell gehen Rinder lieber von der Dunkelheit ins Licht – vorausgesetzt Letzteres blendet oder irritiert sie nicht. Wer ein Rind in einen Transportwagen oder in ein dunkles Gebäude führt, tut deshalb gut daran, im Zielbereich auf genügend indirektes Licht zu achten.

Auch eine Seitwärtspositionierung schränkt das Gesichtsfeld der Rinder nach vorne ein (Schattenkegel). Die Tiere können deshalb mit erhobenem Kopf bis zu einer Entfernung von 15 bis 20 cm vor ihrem Maul nichts erkennen. Der Schattenkegel breitet sich vor ihnen auf dem Boden bis zu einem Meter weit aus (siehe Illustration). Der ausgeprägte Geruchssinn der Tiere gleicht diese Behinderung jedoch aus, weshalb sie allfällige Gegenstände orten können. Ist ein Tier erschreckt oder gestresst, kann das sogenannte «Phänomen der Enophthalmie» auftreten: Die Muskeln des Augapfels ziehen sich zusammen und die Augen fallen in die Augenhöhlen zurück. Diese Augenstellung führt dazu, dass der Schattenkegel nach vorne noch länger wird. In einem solchen Fall sehen Rinder überhaupt nicht mehr nach vorn und werden deshalb sehr gefährlich.

Schattenfeld eines erschreckten oder gestressten Tieres



Schattenkegels



Identitätskarte des Geruchs

Rinder haben ein ausgesprochen feines Gehör. Sie nehmen deutlich höhere Frequenzen wahr als wir und können ihre Ohren unabhängig voneinander in verschiedene Richtungen stellen. Hohe und ungewohnte Töne sind für sie umso intensiver, doch können sie Geräuschquellen weniger gut zuordnen.

Auch der Geruchssinn der Tiere ist besser entwickelt als der unsere und sie verfügen über ein hervorragendes Geruchsgedächtnis. Gerüche ihrer Artgenossen oder vertrauter Personen dienen ihnen als Identitätskarte. Damit sich dieses Wiedererkennungsmerkmal einprägt, ist es für sie wichtig, dass sie genügend beschnuppern können. Da Rinder auch Pheromone identifizieren, erkennen sie Stress sowohl in der Herde als auch bei einer Betreuungsperson. Auch grundlegende Geschmacksempfindungen wie süß, salzig, sauer und bitter wissen sie zu unterscheiden.

Rinder reagieren empfindlich auf Berührungen, insbesondere an den Wangen, am Hals, am Schwanzansatz, an der Innenseite der Oberschenkel oder am Euter. Nur schon ein leichtes Streifen kann einen Nervenkitzel auslösen und zu unvorhergesehenen Reaktionen führen. Eine eher beherzte Berührung gegenüber den Tieren ist deshalb angebracht.

Christian Hirschi; Übersetzung: Sabine Lubow



Ratschläge für den Umgang mit Rindern

- Ruhiges Verhalten hat erste Priorität: die Tiere spüren Stress!
- Wer sich ein Bild über die Sehfähigkeit der Tiere machen und den Grund für ihre Schreckhaftigkeit herausfinden möchte, kann sich gebückt auf gleiche Augenhöhe mit ihnen stellen – doch Achtung vor den Tieren!
- Den Zielort für die Tiere gut ausleuchten, ohne sie jedoch zu blenden. Falls dies nicht möglich ist, Geduld walten lassen, damit sie sich an die neue Lichtstärke gewöhnen können.
- Dimmer sind zu vermeiden, sie können von den Tieren als Blinklichter wahrgenommen werden und sie nervös machen.
- Sollen sich die Tiere durch einen Korridor bewegen, sind Durchzug, Lichtspiegelungen, Schatten und die Gegenwart von Menschen zu vermeiden.
- Stets von vorne oder seitwärts an der Schulter vorbei auf die Tiere zugehen. Auf der Weide ist langsames und regelmässiges Annähern angebracht – sofort innehalten, sobald sie sich in die gewünschte Richtung bewegen.
- Hektische Bewegungen vermeiden (es sei denn, man will die Tiere erschrecken!). Grosse Bewegungen, zum Beispiel mit einem Stock, gebieten ihnen Einhalt.
- Neutrale und dunkle Kleidung macht die menschlichen Umrisse für die Tiere deutlicher.

Merkblatt im FiBL-Shop

Weitere Ratschläge für den Umgang mit Rindern sind in folgender Broschüre aufgeführt: «Erfolgreiches Rinderhandling: wahrnehmen, verstehen, kommunizieren».

→ shop.fibl.org > Bestellnummer 1658

Labnor N 10

Organischer Dünger, bestehend aus tierischen Substanzen reich an Keratin (Haaren, Rosshaar, usw.) in Form von Pellets. Dank seiner organischen Proteine ist es komplett wasserlöslich.

- 10 % Stickstoff, 70 % MO (auf rein tierischer Basis)
 - Für Getreide, Raps, Mais, Gemüsebau, Weinbau...
 - In Bigbag 500 kg oder in Säcke (Palette 25×40 kg)
- Vitistim Sàrl, vitistim@vitistim.ch
Fragen Sie für eine Offerte auch bei Mühle Rytz AG



BIOAktuell.ch

Die Plattform der Schweizer
Biobäuerinnen und Biobauern

PH Fütterung

Die innovative Fütterung für den modernen,
preisbewussten Betriebsleiter der Zukunft!

Peter Huber Handy 079 851 82 31



LINUS SILVESTRI AG

Nutztier-Systempartner
9450 Lüchingen

Tel. 071 757 11 00 Fax 071 757 11 01

E-Mail: kundendienst@lsag.ch

homepage: www.lsag.ch

Vermarktung und Beratung:

Linus Silvestri, Lüchingen SG
Christian Obrecht, Paspels GR
Maria Schmid, Altikon ZH
Jakob Spring, Kollbrunn ZH
Silas Länzlinger, Kesswil TG

Natel 079 222 18 33
Natel 079 339 24 78
Natel 078 820 79 19
Natel 079 406 80 27
Natel 079 653 55 96

Ihre langfristige Chance in der Bio Schweineproduktion

Wir suchen

- Bio und Bio Umstell Schweinezucht-Betriebe
- Bio Schweinemast-Betriebe

Profitieren Sie von

- der Vertragsproduktion
- unserer Beratung/Coaching in der Bio Schweinezucht/Mast
- unserer grossen, langjährigen Erfahrung

**Ihr Partner im Bio Weide-Beef Programm mit internet-
gestützter Auswertung Ihrer Mast- u. Schlachtleistung.
Gesucht laufend: Bio Mastremonten, Bio Tränker, Bio Kälber,
Bio Kühe, Bio Schweine, Bio/U'Bio Ferkel und Bio Mooren.**




Mühle Rytz AG
Agrarhandel und Bioprodukte
Ihr Partner für Bio-Futter

Herbstaktionen

Bis 11. November 2016

Bio Milchviehfutter
Rabatt von Fr. 2.00 / 100 kg bei
Kombibestellung mit Mineralstoffen.

Startphasenfutter Bio Putzstart
Für mehr Sicherheit beim Abkalben und
einen optimalen Laktationsstart.
Rabatt von Fr. 5.00 / 100 kg.

Jetzt aktuell: Bio-Profutter
Ideales Stopffutter zu nassem Herbstgras.
Bringt die Verdauung in Schwung!

Mühle Rytz AG, Biberen, Tel 031 754 50 00
www.muehlerytz.ch, mail@muehlerytz.ch

Mehrwert!

Multiforsa-Mineralstoffe mit MULTIGERM®.



MULTIGERM®

Natürliche Wirkstoffe aus
Weizenkeimen



Multiforsa

Ein Muss für Jungtiere: Mineralstoffe



Lecken kann Mineralstoffmangel bedeuten. Das Bild zeigt, dass Lecksucht auch die Gefahr von Vergiftungen durch Holzschutzmittel birgt.

Aufzuchttiere leiden oft an Mineralstoffmangel. Doch auch zu hohe Mineralstoffmengen sind schädlich.

Bei nasskaltem Wetter gewachsenes, überständiges Gras hat tiefere Nährstoffwerte und enthält weniger Mineralien. Auch bei Hitze sind die Gehalte tiefer, gleichzeitig ist der Bedarf durch Schwitzen erhöht. Beraterinnen und Berater melden, dass besonders Aufzuchttiere des Öfteren unter Mineralstoffmangel leiden. Dass Salz jederzeit angeboten werden muss, ist bekannt. Es reguliert das Säuren-Basen-Gleichgewicht der Körperflüssigkeiten wie Speichel und Blut. Doch auch Mineralstoffe sind elementar wichtig. Sie steuern die Eiweissaufnahme, die Energieverwertung, das Wachstum und die Milchbildung.

Ein ausgewogenes Wiesenfutter mag bei bescheidener Milchleistung für eine ausreichende Mineralstoffversorgung sorgen. Auch Kalium ist in Wiesen ausreichend vorhanden. Ebenso ist ein Vitaminmangel meist nur in der Winterfütterung ein Thema. Laub und Wildkräuter, etwa von Hasel und Brennnessel, sind ideale Mineralstofflieferanten.



Die Tageszunahmen auf Alpen können mit Mineralstoffen verbessert werden. Bilder: Franz J. Steiner

Meist ist es jedoch nötig, den Tieren Mineralstoffe anzubieten. In der Betriebsmittelliste des FiBL sind, nach Tierarten geordnet, über 350 im Biolandbau zugelassene Mineralstoffe aufgeführt.

Wichtige Anzeichen für Mineralstoffmangel sind Harntrinken und Lecksucht. Tiere können gewisse Mängel kurzfristig durch körpereigene Regulationsmechanismen ausgleichen. Längerfristig zeigen sich jedoch Probleme wie ein struppiges Haarkleid, erhöhte Krankheitsanfälligkeit oder geringe Tageszunahmen. Längerfristig kann ein Mangel zu schweren Krankheiten wie Klauenproblemen bei Selenmangel oder Weidetetanie bei Magnesiummangel durch junges Gras führen.

Die Menge macht das Gift

Auch eine Überversorgung an Vitaminen und Mineralien ist schädlich. Sie belastet Leber und Nieren der Tiere oft lange unbemerkt, bevor ein Symptom eintritt. So kann eine längere Kalziumüberversorgung vor dem Abkalben bei Kühen das Milchfieber auslösen. Sie sollen deshalb in der späten Laktation und in der Trockenzeit nur knapp Kalzium erhalten. Damit bleibt der Stoffwechsel der Kuh trainiert für die Kalziumresorption aus dem Skelett. Kühe benötigen in der Startphase viel Kalzium für die Milchproduktion, das der Organismus aus den Knochen ziehen muss. Vor dem Abkalben ist es also wichtig, dass weniger Kalzium als Phosphor gegeben wird.

Wenn Tiergesundheitsprobleme bestehen, bei denen Mineralstoffprobleme nicht ausgeschlossen sind, kann eine Futtermittelprobe bei einem Institut oder einer Futtermühle weiterhelfen. Auch eine Blutprobe durch den Tierarzt ist ratsam, wenn ein Einzeltier betroffen ist. Bei lebensschwachen Kälbern und bei fast der Hälfte der Fruchtbarkeitsprobleme bei Kühen ist jedoch falsches Management die Ursache. Franz J. Steiner, Christophe Notz (beide FiBL) und Franziska Hämmerli •

→ www.bioaktuell.ch > Tierhaltung > Rindvieh > Milchvieh
> Geht es auch ohne Mineralstoffe?

Auf lange Dauer gute Erträge in Bio

Die Erträge im Biolandbau sind auch für die wichtigen Kulturen Mais und Soja gut, das zeigt der DOK-Langzeitversuch.

Der Ertrag einer Kultur ist für die meisten Landwirte der wichtigste Erfolgsmesser. Weltweit werden die Erträge im Biolandbau gegenüber dem konventionellen um ein Viertel tiefer eingeschätzt. Dabei wird jedoch gerne vergessen, dass Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität durch den Biolandbau gefördert werden. Trotzdem wiegt die Schätzung angesichts der wachsenden Weltbevölkerung, die zu ernähren ist, schwer. Umso wichtiger sind die Daten, die das FiBL und die Forschungsanstalt Agroscope seit 1978 im weltweit einmaligen DOK-Langzeitversuch in Therwil BL sammeln. Diese stellen den Bioverfahren ein gutes Zeugnis aus. Die Erträge sind zwar niedriger, aber sowohl Nährstoff- als auch Energieeffizienz sind besser.

Effizienter Bioboden

Über die gesamte Versuchsdauer und alle Kulturen gerechnet, erreichen die biologischen Verfahren 80 Prozent der Erträge der konventionellen – stabil über 35 Jahre. Und dies nota bene bei einem um 40 Prozent geringeren Einsatz von Stickstoff. In den Bioverfahren wurden zudem 36 Prozent weniger Phosphor und 34 Prozent weniger Kalium zugeführt. Berechnet

man die Energie zur Herstellung von Düngern und Pestiziden mit ein, benötigen biologisch angebaute Kulturen pro Ertragsinheit 19 Prozent weniger Energie.

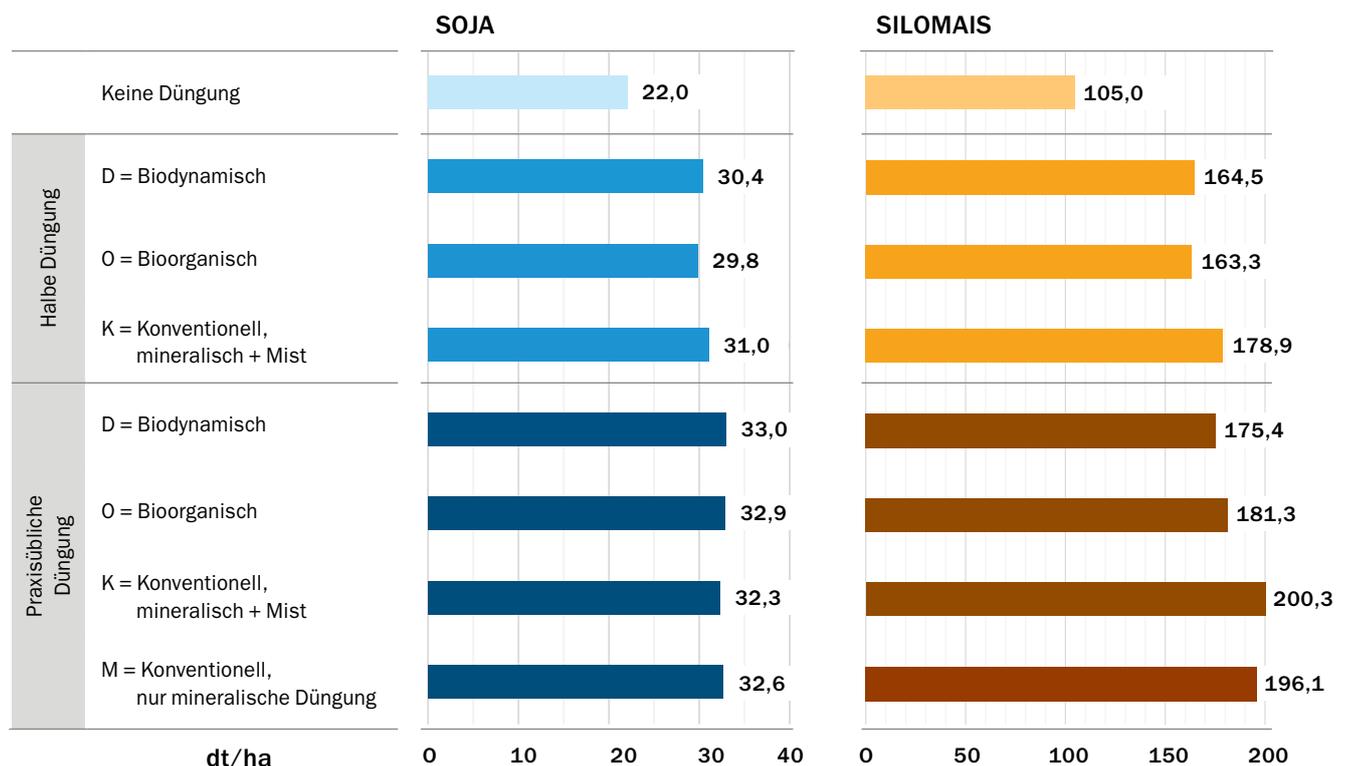
Typische Schweizer Betriebe werden abgebildet

Der DOK-Versuch imitiert die Landwirtschaft des Schweizer Mittellandes. Die beiden Biosysteme biologisch-dynamisch (D) und biologisch-organisch (O) sowie ein konventionelles System (K) erhalten Mist und Gülle von 1,4 Düngergrossvieheinheiten. Ein weiteres konventionelles System wird ausschliesslich mineralisch gedüngt (M) und miment einen viehlosen Betrieb. Um Aussagen über das Ertragspotenzial von viehschwachen Betrieben zu machen, erhalten einige Parzellen 0,7 Düngergrossvieheinheiten, also nur die Hälfte der praxisüblichen Düngung. Ein Parzellentypus nach D-System, aber ganz ohne Düngung, dient der wissenschaftlichen Kontrolle. Die Systeme K und M werden nach ÖLN-Richtlinien (Ökologischer Leistungsnachweis), D nach Schweizer Demeter- und O nach Bio-Suisse-Richtlinien bewirtschaftet.

Der Mist für D wird nach biologisch-dynamischen Grundsätzen kompostiert und mit pflanzlichen Präparaten wie Schafgarbe, Kamille und Eichenrinde geimpft. Zusätzlich wird mit Gülle gedüngt. Im Feld wird auf den Boden das Hornmistpräparat ausgebracht, und die Pflanzen erhalten zur Stärkung Hornkiesel. Im O-System wird mit angerottetem Mist und Gülle gedüngt. Im K kommen anaerob gelagerter Stapelmist

Erträge Soja und Silomais

Durchschnitt von sechs Anbaujahren im DOK-Versuch in Therwil



Quelle: DOK-Versuch, FiBL; Grafik: Bioaktuell



Diesjährige Maisernte auf dem DOK-Versuch in Therwil. Bild: Moritz Sauter

und Gülle zum Einsatz. Zusätzlich wird mit mineralischen Düngern auf die Bedarfsnorm der Kultur gemäss den Grundlagen für die Düngung (Grudaf) ergänzt. Im K-System wird der Mist untergepflügt, während er im O- und im D-System auf die Pflugfurche gegeben und oberflächlich eingearbeitet wird. Die flache Einarbeitung erhöht die Stickstoffeffizienz. Im Silomaisanbau werden Phosphor und Kali in allen Verfahren in ähnlichen Mengen eingetragen. Die Stickstoffdüngung ist jedoch unterschiedlich. Im praxisüblichen K-System wird Mais mit 281, D mit 149 und O mit 183 Kilo Stickstoff pro Hektare gedüngt. Die Sojabohnen der biologischen Anbausysteme erhalten keinerlei Düngung, während die konventionellen Systeme mit P- und K-Mineraldüngern nach Grudaf-Norm versorgt werden.

Die Grundbodenbearbeitung erfolgt in allen Systemen mit Pflug und Egge. Zur Unkrautregulierung werden Mais und Soja in den biologischen Systemen gestriegelt und ein- bis zweimal maschinell gehackt. Im K- und M-System werden Herbizide eingesetzt. Die Fruchtfolge ist in allen Systemen dieselbe, wird aber neuen Erkenntnissen angepasst. So standen in der vierten Fruchtfolgeperiode ab 1999 Kartoffeln nach zwei Jahren Klee gras, gefolgt von Winterweizen, Soja, Silomais und Winterweizen. Um die Stickstoffeffizienz nach Klee gras zu erhöhen und die Drahtwurmproblematik in Kartoffeln zu verringern, bestand die fünfte Fruchtfolge aus zwei Jahren Klee gras, Silomais, Winterweizen, Soja, Kartoffeln und Winterweizen. Kunstwiese vor Mais erwies sich durchwegs als positiv.

Ausgeglichene Erträge

Die Fruchtfolgen werden zeitversetzt auf verschiedenen Parzellen angebaut. Dies ergab zwischen 1999 und 2012 sechs Erntejahre mit durchschnittlichen Sojabohnenerträgen zwischen 32,3 (K) und 33,0 (D) Dezitonnen pro Hektare. Auch die Erträge des Silomais waren mit 175,4 (D) bis 200,3 (K) Dezitonnen pro Hektare sehr gut. Dabei spielt der Standort des DOK-Versuchs mit seinem fruchtbaren, tiefgründigen

Lössboden und durchschnittlich 850 Millimeter Niederschlag pro Jahr eine wichtige Rolle. Der zwischen 10 und 14 Prozent tiefere Maisertrag in den Bioverfahren ist hauptsächlich auf das kleinere Angebot an Stickstoff, insbesondere des leicht verfügbaren, zurückzuführen. Erstaunlich ist jedoch, dass die Erträge bei halber Düngung durchschnittlich um nur sieben Prozent bei Soja und zehn Prozent beim Mais sinken. Dieses Resultat zeigt, dass die P- und K-Düngung bei allen praxisüblichen Systemen des Versuchs noch ausreichend ist. Allerdings sind leicht sinkende Erträge erste Anzeichen für eine Nährstofflimitierung. Wie auf vielen Biobetrieben mit geringer Düngerezufuhr von aussen ist auch in den biologischen Anbauverfahren des DOK-Versuchs der Stickstoff bei Nicht-Leguminosen wie Mais ertragsbegrenzend. Anders bei der Leguminose Sojabohne: Diese erweist sich im biologischen Anbau, ohne jegliche kulturbezogene Düngung, als ebenbürtige Kultur mit einem guten Vorfruchtwert.

Der DOK-Versuch zeigt deutlich, dass mit einer angepassten Fruchtfolge und Hofdüngereinsatz im Biolandbau langfristig gute Erträge möglich sind. Dies bei einem deutlich reduzierten Ressourcenverbrauch und einer langfristigen Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit. *Moritz Sauter, Frédéric Perrochet und Paul Mäder, FiBL; Ernst Brack, Lucie Gunst und Jochen Mayer, Agroscope*

→ www.fibl.org > FiBL Schweiz > Forschung > Bodenwissenschaften > Langzeitversuche > Laufende Projekte: DOK-Experiment



Der DOK-Langzeitversuch

Seit 1978 vergleichen FiBL und Agroscope im weltweit einmaligen Langzeitversuch DOK (biodynamisch, organisch, konventionell) Anbausysteme. Jedes System wird auf vier Parzellen wiederholt.



www.bioaktuell.ch > Pflanzenbau > Ackerbau > Filme zum DOK-Versuch in Therwil

Müllerei und Tourismus *clever kombiniert*

Der Tessiner Biohof «Il Mugnaio» mahlt Kleinmengen von Kastanien, Mais oder Buchweizen. Dazu bietet der Betrieb ein vielfältiges agrotouristisches Angebot mit hofeigenen Produkten an.

«Von einer eigenen Steinmühle träumte ich schon immer», sagt die Biobäuerin Nicoletta Zanetti strahlend. Schon ihre Nonni waren Bauern und Müller. Die Steinmühle ist das Kernstück des Hofes, nach ihr wurde der Bauernhof und das agrotouristische Angebot benannt: «Il Mugnaio», der Müller.

Kleine Mühle als Nische

Nicoletta Zanetti erinnert sich, wie sie 1995 in Semione im Blenio einen kleinen Stall erwerben und diesen zu einer Mühle umfunktionieren konnte. «Dazumal gab es im Tessin und im Misox keine Möglichkeit mehr, sein eigenes Getreide zu mahlen, so haben wir die Mühle für die Gemeinschaft gebaut.» Bauern und Privatpersonen gehören zur Kundschaft von Nicoletta Zanetti, sie lassen bei ihr Getreide wie Dinkel oder Mais, aber auch Buchweizen und Kastanien mahlen. Mit dem Mahlen von Kleinmengen ab zehn Kilogramm besetzt die Mühle eine Nische. Das Angebot wird insbesondere auch von Bauernfamilien aus der Region geschätzt, denn kleine Mengen würden von grösseren Mühlen nicht zur Verarbeitung angenommen, erklärt Nicoletta Zanetti die Situation.

Traditionelles handwerklich herstellen

In «Il Mugnaio» werden zwar auch Mengen bis zu 500 Kilogramm gemahlen, dennoch «kommen in den letzten Jahren

immer weniger Leute vorbei, die unsere Dienstleistung nutzen», bedauert die Bäuerin und Müllerin. «Es gibt immer weniger Leute, die Kastanien sammeln oder ihr eigenes Getreide auf kleinen Flächen anbauen.» Die Mühle hat eine treue Stammkundschaft, für die Nicoletta Zanetti die Mühle gerne in Betrieb hält. Zudem nutzt sie sie für ihre eigenen Produkte, die sie in ihrem kleinen Hofladen direkt verkauft: verschiedene Spezialitäten, von Buchweizen- über Dinkelmehl bis zu Farina bona, dem gerösteten Maismehl. Weiter bäckt die Bäuerin Brot und Pizza und macht selber Teigwaren für ihre Gäste und die Direktvermarktung.

Den Weg vom Maiskorn zur Polenta erklären

Auch Schulklassen führt Nicoletta Zanetti in die Handwerkskunst der Müllerei ein. Die Biobäuerin bietet dies im Rahmen von «Schule auf dem Bauernhof» an. Dabei erklärt sie den Kindern den Weg vom Maiskorn bis zur genussfertigen Polenta und mahlt mit ihnen auf der Steinmühle Tessiner Mais. Sie macht mit den Kindern Hof-, Feld- und Gartenrundgänge, zeigt ihnen die Pflanzen und die daraus entstehenden Produkte. Das jeweils anschliessende gemeinsame und reichhaltige Mittagessen mit den Produkten vom Hof liegt der Biobäuerin dabei besonders am Herzen: «So lernen die Schulkinder die Köstlichkeiten kennen, die unser Hof und unsere Wiesen und Gärten hergeben.»

Gastronomie mit hofeigenen Produkten

Für die Mühle, den Direktverkauf und den Agrotourismus mit Schule auf dem Bauernhof (SchuB) sowie die Gästebewirtung ist Nicoletta Zanetti zuständig. Ihr Sohn Gino kümmert sich um die Landwirtschaft, bestehend aus neun Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche, 40 Milchziegen, hofeigener



Nicoletta Zanetti mit frischer, selbstgemachter Pasta in der neuen Gastroküche (links). In der Mühle wird Mais gemahlen (rechts).



«Il Mugnaio» in Semione. Bilder: Claudia Gorbach

Milchverarbeitung und Geflügel. Mutter und Sohn arbeiten eng zusammen. So kommen das hofeigene Gitziffleisch und der Ziegenkäse oder das Poulet direkt auf die Teller der Gäste von Nicoletta Zanetti, die sie in ihrer Agrotourismus-Gastronomie bewirbt. Eine bekannte Köstlichkeit ist Nicolettas Poulet im Körbli. Das hofeigene Restaurant hat Platz für hundert Personen und ist jeweils von Freitag bis Sonntag geöffnet. Im Jahr 2014 hat die Familie nochmals viel in die Infrastruktur des Hofes investiert. Es entstanden eine Gastküche und eine neue Käserei.

Biodiversität im Hofladen

Nicoletta Zanetti ist leidenschaftliche Köchin und Gastgeberin. Sie schwört auf die Gesundheit und Schmackhaftigkeit der Produkte, die auf ihrem Hof, im Garten und wild in der Umgebung wachsen. Auch zwei Kastanienhaine, «Castello di Serravalle» in Malvaglia, mit total hundert Bäumen gehören zum Betrieb. Während der Woche erntet und sammelt sie, macht Gemüse ein, kocht Konfitüre und füllt Sirup ab. Die Palette an hofeigenen Produkten ist riesig: Sie reicht von Kastanien- und diversen Fruchtkonfitüren über selbstgemachte Gelati, Eingemachtes in Öl, Kräuternessige, Teigwaren, Sirupe bis zu selbstgemachten Tinkturen und Salben. All dies finden die Gäste im Hofladen.

Übernachten im Bleniotal

Die Gäste sind auf dem Hof «Il Mugnaio» auch zum Übernachten willkommen. Ein einfacher Schlafrum steht für Gruppen von maximal 15 Personen zur Verfügung sowie ein Wohnwagen für zwei Personen. WC und Dusche sind sauber und gross-

zügig. Die Nacht mit einem reichhaltigen Bäuerinnenfrühstück kostet 20 Franken, im Wohnwagen 25. Wer gerne zeltet, kann für 5 Franken pro Tag sein Zelt auf dem Hof im Bleniotal aufstellen. Das neueste Angebot von «Il Mugnaio» sind Standplätze für Camper, wobei für eine Nacht 15 Franken verlangt werden. Sogar die Übernachtung mit den eigenen Tieren, etwa mit einem Esel, ist auf «Il Mugnaio» möglich. Der Esel kostet 5 Franken. «Ich genieße es, wenn die Welt zu mir kommt», lacht die quirlige Gastgeberin. Man spürt hier: Nicoletta und ihr Sohn Gino Zanetti machen das, was ihnen Freude bereitet und sie erfüllt. Claudia Gorbach



Kontakt

Azienda e Agriturismo «Il Mugnaio»
Cantone 6, 6714 Semione
Tel. 079 471 59 38
→ agrimugnaio@hotmail.com
→ www.agriturismo.ch > Suche: Il Mugnaio

Gesetzliche Bestimmungen zum Agrotourismus im Tessin

Der Kanton Tessin spricht Gelder für die Unterstützung des Agrotourismus (Ausbildung, Investitionen für den Umbau bestehender Betriebsgebäude und für die erforderlichen Einrichtungen eines agrotouristischen Betriebs) im Tessin. Der Agrotourismus wird vonseiten der Unione Contadini Ticinesi (kantonaler Bauernverband) gefördert. Ein Beratungszentrum für Agrotourismus und eine Qualitätsmarke wurden geschaffen. Nun werden 74 agrotouristische Angebote auf einer gemeinsamen Internetseite aufgeführt, die mit der offiziellen Tourismusseite des Kantons Tessin verlinkt ist. Zudem betreut die Unione Contadini Ticinesi das Label «ticino», das auch agrotouristischen Betrieben zugesprochen werden kann. Seit 2016 ist der Agrotourismus im Tessin im kantonalen Landwirtschaftsgesetz verankert und hat somit Pionierarbeit geleistet. Ein Bauernhof kann Agrotourismus als Zusatzverdienst aufnehmen, wenn er weniger als 150 Tage im Jahr geöffnet ist. Wer in den Agrotourismus einsteigen will, muss einen obligatorischen Kurs besuchen, der von Gastrocinco durchgeführt wird.

Krankenkasse:
Jetzt Offerte verlangen!

agrisano

Mit uns profitieren
Sie: **wechseln
lohnt sich!**

Weintrauben © Agrisano

Für die Bauernfamilien!

Alle Versicherungen aus einer Hand.

Agrisano | Laurstrasse 10 | 5201 Brugg
Tel. 056 461 71 11 | www.agrisano.ch



Der beste Biolandwirt 2016 mag Feldarbeiten und heisst Christian Schüttel. Bild: Katharina Scheuner

«Ich will mit Bio etwas erreichen»

Christian Schüttel heisst der beste Biolandwirt an den Agriskills 2016. Der Aargauer liegt auf dem dritten Platz.

Nach den Swiss-Skills-Berufsmeisterschaften im Jahr 2014 hat die Landwirtschaft 2016 erstmals eine eigene Meisterschaft für Landwirte/-wirtinnen, Winzer/Winzerinnen und Weintechnologen/-technologinnen. Sie wurde Anfang September auf dem Gelände der Landwirtschaftlichen Schule in Grange-Verney VD ausgetragen. Der beste Biolandwirt liegt auf dem dritten Platz und heisst Christian Schüttel. Dabei ist die Vorausscheidung für ihn nicht sonderlich gut gelaufen. «Am ersten Wettkampftag habe ich beim Schweissen und bei den Pflanzenkenntnissen gepatzt», erzählt er. Trotzdem ist er weitergekommen. Der 20-jährige fuhr danach erstmal heim ins aargauische Hirschthal. Bis zum Final am Sonntag bereitete er sich neben der täglichen Arbeit auf dem elterlichen Betrieb mit Milchvieh und Ackerbau weiter auf den Wettbewerb vor. «Mit dem Vater habe ich noch einige Kühe taxiert und die Pflanzenkrankheiten angeschaut.» Andere Aufgaben wie der Hindernisparcours oder das Schätzen des Gewichts verschiedener Tiere liessen sich weniger gut vorbereiten.

Die Eltern von Christian Schüttel, Monika und Hans, hatten ihren 50-Hektar-Betrieb bereits im Jahr 2000 auf Bio umgestellt. Für den Junior scheint das eine gute Erfahrung gewesen zu sein: «Für mich war immer klar, dass ich die Lehre mit Fachrichtung Bio machen würde», denn: «Pflanzenschutzmittel sind nicht sinnvoll.» Christian Schüttel stellt sich aber auch im Biolandbau eine intensive Landwirtschaft mit guten Erträgen vor. «Ich will zeigen, dass man auch mit Bio etwas

erreichen kann.» Ausserdem wachse der Markt ständig. «Bio-Lebensmittel werden je länger, je mehr gefragt», ist der Landwirt überzeugt.

Christian Schüttel hat die Lehre bereits 2015 abgeschlossen. Nach der Rekrutenschule arbeitet er jetzt auf dem elterlichen Betrieb mit. In absehbarer Zukunft möchte er die Betriebsleiterschule und die Meisterprüfung machen. Und natürlich den Hof übernehmen. Seine beiden Schwestern, eine Bäcker-Konditorin in der Ausbildung zur Pflegefachfrau und eine angehende Lehrerin, machen ihm den Betrieb nicht streitig.

Der Junglandwirt interessiert sich vor allem für den Ackerbau. «Am liebsten arbeite ich auf dem Feld. Striegeln oder generell Traktor fahren mache ich gerne.» Daneben schraubt er öfters mit seinem Cousin an den Maschinen herum. Ackerbaufähiges Land ist jedoch rund um den Talhof nur beschränkt zu finden. Dort wachsen Getreide, Mais und Kunstwiese. In Zukunft möchte Christian Schüttel mit Nischenprodukten experimentieren. «Zum Beispiel Soja oder auch Raps, im Biolandbau eine grosse Herausforderung. Ich möchte schauen, was bei uns funktioniert und was gesucht ist.» Grosse Teile der landwirtschaftlichen Nutzfläche befinden sich an den Hängen und werden beweidet. Ob aber weiterhin Milchkühe das Gras fressen, steht noch in den Sternen. Der Laufstall wurde 1990 nach einem Brand errichtet und bietet nicht viel Ausbaumöglichkeiten.

Auf der Geschäftsstelle von Bio Suisse freut man sich sehr über den guten Rang des Biolandwirts und hat diesen mit einem Gutschein für einen Weiterbildungskurs am FiBL und Wein aus der Romandie gewürdigt. Welchen Kurs er besuchen wird, weiss Christian Schüttel noch nicht. Aber vermutlich etwas mit Ackerbau. Katharina Scheuner

9 Fragen an einen griechischen Olivenproduzenten

Dimitri Kyriakoulis baut im griechischen Lakonien seit zwei Jahren Knospe-Oliven an.

Seit wann wirtschaften Sie biologisch?

Dimitri Kyriakoulis: Ich half meinen Eltern schon als Kind auf den Feldern. Damals gehörte der Betrieb meiner Mutter. Sie produzierte bereits seit 1995 nach EU-Bio-Richtlinien. Im Jahr 2004 wurde der Betrieb auf meinen Namen übertragen und vor zwei Jahren stellten wir den gesamten Betrieb auf Bio Suisse um.

Warum haben Sie auf Bio Suisse umgestellt?

Die Nachfrage nach Bio-Suisse-Olivenöl war der Hauptgrund. Unser Händler erschloss uns diesen Markt.

Wie unterscheiden sich bei der Olivenproduktion biologische Anbaumethoden von konventionellen?

Biobäume werden weniger zugeschnitten. Biologische Düngemittel brauchen ausserdem mehr Zeit und Oberfläche, um absorbiert zu werden. Dazu kommt die Olivenfliege, *Dacus olea*, die uns vor allem im Sommer Probleme macht. Die Insekten machen Löcher in die Oliven, sodass sie nicht mehr verkauft werden können. Abgewehrt werden können sie nur mit Fallen, die aber viel Arbeit mit sich bringen. Sie müssen wöchentlich ausgewechselt werden, in den heissesten Monaten sogar noch öfters.

Sind sie zufrieden mit der Produktion gemäss Bio-Suisse-Richtlinien?

Ja, obwohl es auch Nachteile für uns gibt. Zum Beispiel die zusätzlichen Gebühren.

Wie gross ist ihre Produktionsfläche und wie viele Arbeiter bewirtschaften diese?

Insgesamt haben wir etwa zwölf Hektaren, in 26 Parzellen unterteilt. Darauf stehen dreitausend Olivenbäume. Für die Region ist das eher ein grosser Betrieb. Zur Erntezeit arbeiten sieben Helfer auf dem Feld, die restliche Zeit bewirtschaften wir die Oliven alleine. Wir ernten 18 000 bis 20 000 Oliven und sechs Tonnen Olivenöl.

Wie viel davon wird nach Bio Suisse zertifiziert?

Das gesamte Olivenöl verkaufen wir als Bio Suisse Organic (siehe Kasten, Anm. d. Red.). Die Kalamata-Oliven können wir bisher aufgrund mangelnder Nachfrage aber nur als EU-Bio verkaufen.

Gibt es andere Olivensorten, die sich zur Bioproduktion besser eignen würden?

Es gibt grundsätzlich keine Sorte, die sich entweder für Bio oder konventionell besser eignet. Die Sorten werden nach den lokalen klimatischen Bedingungen ausgewählt. Kalamata-



Dimitri Kyriakoulis produziert in Griechenland Oliven für Bio Suisse. Bild: Johannes Schuler

Oliven sind weniger resistent, aber für das hiesige warme und trockene Klima bestens geeignet. Die Sorte Malaki beispielsweise ist viel resistenter und eignet sich für Regionen mit viel Nebel und gelegentlichen Temperaturstürzen.

Wie oft wird der Betrieb kontrolliert?

Einmal im Jahr kommt ein Kontrolleur, der den gesamten Betrieb inspiziert. Es kommt meistens noch zu einer punktuellen Nachprüfung, bei der zum Beispiel nur die Anwendung von Düngemitteln kontrolliert wird.

Reicht der Ernteertrag für ein gutsituiertes Leben?

Im Moment reicht es, doch wir wissen nicht, wie sich das ändern wird. In Griechenland sind für 2016 Steuererhöhungen vorgesehen. Unsere Erträge und die Zahlungen hingegen werden gleich bleiben.

Interview: Johannes Schuler, ICB AG; Stephan Jaun, Bio Suisse



Bio Suisse Organic

Im Ausland gibt es Betriebe, die nach Bio-Suisse-Richtlinien produzieren. Die Importeure dieser Waren vermarkten diese unter der Knospe. Die meisten dieser Betriebe werden von der Bio-Suisse-Tochterfirma ICB zertifiziert, die restlichen von bio.inspecta. ICB war 2015 für 1544 ausländische Betriebe zuständig, der Grossteil davon in Italien, Deutschland und Frankreich. Die Kontrolle übernehmen geschulte Vertragspartner vor Ort.

→ www.icbag.ch

Die besten *Knospe*-Produkte 2016

72 Produkte der Kategorie Backwaren und Milchprodukte wurden für die diesjährige Bio-Gourmet-Knospe eingereicht. Drei davon erhielten die Note 6 und werden in einem zweiten Schritt am 25. Oktober durch Spitzenköche verkostigt: das Vogelnestli der VEBO-Bäckerei, der Vanillequark der Biokäserei Agrovision und das Safranbrot der Bäckerei Saudan. Wie werden sie den Köchen munden?

Das Vogelnestli

Die Bio-Gourmet-Knospe und die VEBO-Biobäckerei haben eines gemeinsam: Sie stehen seit zehn Jahren für Produkte von höchster geschmacklicher Qualität. Als die VEBO-Genossenschaft 2006 ihre Backöfen in Betrieb nahm, war klar: Hier wird nur mit Biorohstoffen gebacken.

Reto Weber, Leiter der Bäckerei, steht voll hinter dieser Strategie: «Wir wollten uns von Beginn weg gegenüber der Konkurrenz abheben. Kommt hinzu, dass biologische Rohstoffe eine höhere Qualität haben als konventionelle.»

Beste Voraussetzungen also, Produkte zu kreieren, die bei der Kundschaft ankommen. Ob Brote, Pralinen oder Feinbackwaren, Weber und sein Team beherrschen ihr Handwerk. Das wird ihnen auch von einer Profi-Jury attestiert. Die eingereichten Produkte werden regelmässig mit der begehrten Bio-Gourmet-Knospe ausgezeichnet. Dieses Jahr wurde das Vogelnestli sogar für die Sonderauszeichnung nominiert. Darüber freut sich Reto Weber besonders: «Für mich und mein Team ist das eine grosse Anerkennung für unsere Arbeit.»

Und das trotz erschwelter Bedingungen. Im Team von Reto Weber arbeiten bis zu sechs Lehrlinge mit IV-Anspruch. Als Ausbilder gelingt es Weber, topproduktive und qualitativ hochstehende Arbeit mit einem sozialen Mehrnutzen zu kombinieren. *Lukas Inderfurth, Bio Suisse*

→ www.vebo-bio.ch



Der Vanillequark

«Der Vanillequark ist der Star unter unseren Quarks, er kommt bei der Kundschaft sehr gut an», erzählt Simon Schütz (im Bild rechts). Daher lag es auch nahe, ihn für die Bio-Gourmet-Knospe 2016 einzureichen. Der Milchtechnologe und sein Berufskollege Beat Ruckstuhl betreiben die Biokäserei von «Erlebnis Agrovision Burgrain» in Alberswil LU gemeinsam seit drei Jahren. Mit der Teilnahme an der Bio-Gourmet-Knospe wollten die beiden eine externe Qualitätsbeurteilung einholen. Dass der Vanillequark jetzt sogar in die letzte Runde kommt, bei der die bereits prämierten Produkte durch Spitzenköche verkostet werden, freut Schütz und Ruckstuhl sehr. Natürlich möchten die beiden mit ihrem Vanillequark auch noch die letzte Hürde nehmen. «Aber schon so ist die Auszeichnung eine grosse Motivation und eine Bestätigung, dass wir auf dem richtigen Weg sind.»

Was ihr Geheimnis sei? «Wenn man etwas mit Leidenschaft und Herzblut macht, spürt man das im Produkt», ist Schütz überzeugt. Dabei war der Milchtechnologe früher gar kein grosser Biofan. Er habe sich einfach nie richtig damit auseinandergesetzt. «Aber nach diesen drei Jahren verarbeite ich sehr überzeugt Biorohstoffe und bin ebenso überzeugt davon, dass Bio Zukunft hat.» Somit freuen sich Schütz und Ruckstuhl sehr über die Auszeichnung. «Noch grösser ist nur die Auszeichnung, dass Kundinnen und Kunden den Weg auf sich nehmen, um unsere Produkte zu kaufen.» *Katharina Scheuner*

→ www.agrovision.ch/bio-kaeserei

Marktplatz

Das Safranbrot

Wer die Bäckerei Saudan an der Route de Villars 38 in Freiburg betritt, muss nicht selten eine Schlange in Kauf nehmen. Seit zehn Jahren führen Gérald und Margrit Saudan ihren Betrieb erfolgreich. Bestechend ist die Vielfalt der täglich 300 angebotenen Produkte, unterstützend wirkt das durchgestylte Interieur des Verkaufslokals mit Tea Room. Kein Wunder, stehen an einem gewöhnlichen Sonntag schon mal bis zu 1000 Kunden an der Ladentheke.

Auf diese Frequenz ist der Betrieb mit 68 Mitarbeitenden angewiesen. Die Crew bezieht aber von Gérald Saudan nicht nur das Entgelt für ihre Arbeit, sondern auch das Vorbild eines Chefs, der zwei Meisterdiplome in der Tasche hat, an Produktewettbewerben unzählige Medaillen gewonnen und international an Berufswettbewerben erfolgreich war. Obschon – eigentlich bräuchte es diese Papierbeweise gar nicht; Gérald Saudan überzeugt auch sonst durch seine motivierte und doch abgeklärte Art. Seine Begeisterung für sein Lebenswerk springt sofort auf seine Gesprächspartner über und mit einem ruhigen Lächeln nimmt er sich Zeit, auch bereits gestellte Fragen nochmals zu beantworten. Noch unbeantwortet für ihn war offenbar bisher die Frage, wie es um die Qualität seiner Bioprodukte steht. Mit der Nomination seiner Cuchaule au fil de safran für die Sonderauszeichnung zur Bio-Gourmet-Knospe hat er nun eine erste Antwort gefunden. Nebst dem traditionellen Freiburger Safranbrot führt die Bäckerei Saudan auch das Edelvita-Brot mit der Knospe und ist Vertriebsstandort für den «Freiburger Biokorb». *Stephan Jaun, Bio Suisse*

→ www.boulangerie-saudan.ch



Hier inserieren Sie gratis!

Kleininserate in der Rubrik Marktplatz sind begrenzt auf 400 Zeichen inklusive Leerzeichen und kosten Sie nichts.

Schicken Sie Ihren Inseratetext an:

Erika Bayer, FiBL, Ackerstrasse 113,

Postfach 219, 5070 Frick oder per E-Mail an

werbung@bioaktuell.ch, Tel. 062 865 72 72

Biobörse

Unter www.bioboerse.ch finden Sie viele weitere Inserate rund um den Biolandbau. Sie können dort selber kostenlos ein Inserat aufschalten.

SUCHE

Ich (47-j.) suche eine Stelle in einem bäuerlichen Haushalt für 3 Tage / Woche. Bäuerinnenschule letztes Jahr abgeschlossen, Hofladenerfahrung. Selbstständige Führung eines Hofladens oder eines anderen Betriebszweiges oder Unterstützung der Bäuerin in allen anfallenden Arbeiten. Vorzugsweise Kt. AG oder Mittelland / Jura. Ich freue mich auf Rückmeldungen: schenker.c@bluewin.ch

Wir suchen **Milchkühe** mit Hörnern. Tel. 076 510 89 29

Für unseren vielseitigen Biomilchbetrieb in der Nähe von Zürich (18 ha, mit öV gut erreichbar) suchen wir auf Anfang 2017 oder nach Vereinbarung eine/n motivierte/n **Mitarbeiterin / Mitarbeiter** (40 bis 60 %, kein Wohnen auf dem Betrieb möglich). Senden Sie Ihre Bewerbung per Mail an wymdenbach@gmx.ch Weitere Auskünfte: Tel. 043 888 51 06

Der Birsmatthof, grenznaher CH-Betrieb mit Standorten beidseitig des Rheins, sucht ab Herbst oder nach Vereinbarung **Gemüsegärtner / Landwirt** mit guten Maschinenkenntnissen und Teamgeist.

Mehr Informationen zum Betrieb und zur Stelle:

www.birsmatthof.ch

Wir freuen uns auf deine Bewerbung.

alexander.tanner@birsmatthof.ch, Tel. 0041 78 611 35 93

BIETE

Lehrstelle auf grösserem und vielseitigem Milchwirtschaftsbetrieb auf Sommer 2017. Tel. 062 926 36 44, info@schlatthof.ch

Bio-Olivenöl «La Selvaccia» aus der Toskana (Maremma) direkt vom Produzenten. Flaschen à 75 cl Fr. 25.–, Karton à 6 Flaschen 10 % Rabatt.

Bestellungen bei Lucas; Abholung / Lieferung im Raum Zürich. mail@olio-laselvaccia.info, www.olio-laselvaccia.info

Gnägi-Militärleibchen, ORIGINAL, direkt ab CH-Fabrik. Olivegrün, dunkelblau, grau-anthrazit, schwarz, weiss, bordeaux, orange. Grössen: S-48/M-52/L-56/XL-62/XXL-68 Fr. 16.50. Lange Unterhosen im Gnägi-Stoff Fr. 19.– www.gnaegiverkauf.ch, Tel. 071 664 27 20

Hübsche **Laufenten** in diversen Farben aus Naturbrut zu verkaufen! Geboren in diesem Frühling auf unserem Biobauernhof. Tel. 076 498 58 45

Verkaufe reinen **Bienenwachs** in Bioqualität. Blöcke je ca. 3–6 kg à Fr. 20.–/kg plus Porto. Tel. 056 243 12 57



Textilien aus Biobaumwolle – der Umwelt und den Bauernfamilien zuliebe. Bild: Fernando Sousa

Kleider mit Folgen: 70 Prozent der Baumwolle sind genetisch manipuliert

Um uns gut zu kleiden, wird weltweit auf rund dreissig Millionen Hektaren Baumwolle angebaut. Sie ist für viele Kleinbäuerinnen und Kleinbauern die wichtigste Einkommensquelle. So glaubten viele gerne den Versprechen der Saatgutfirmen: höhere Erträge und Schutz gegen den Baumwollkapselbohrer dank patentiertem, gentechnisch verändertem Hybrid-Saatgut (GVO). In den ersten Jahren ging alles gut. Deshalb stammen heute weltweit 70 Prozent der Baumwolle, in Indien gar 95 Prozent, von solchen Pflanzen.

Heute bereitet das teure GVO-Saatgut den Bäuerinnen und Bauern jedoch grosse Probleme. Der Baumwollkapselbohrer hat die GVO-Resistenz durchbrochen. Zudem sind weitere Schädlinge aufgetreten. So konnten keine Pflanzenschutzmittel mehr eingespart werden. Das GVO-Saatgut benötigt ausserdem viel Dünger und Wasser, um gute Erträge zu liefern. Daher kommt es immer häufiger zu Ertragsausfällen, während die Produktionskosten stetig steigen.

Als Folge davon sind die Bauern oft aussichtslos verschuldet. Sie müssen zudem Pestizide ausbringen, die in Europa längst verboten sind. Daher leiden sie oft an Krebs, schweren Allergien und Atemwegserkrankungen. Weitere Nachteile des konventionellen, sehr intensiven Baumwollanbaus sind ausgelaugte und versalzene Ackerbö-

den, verseuchtes Trinkwasser und ausgetrocknete Brunnen.

Für Biobaumwolle hingegen werden traditionelle Sorten ohne Chemie angebaut. Diese bieten zwar geringere, dafür stabilere Erträge bei wesentlich tieferen Produktionskosten. Trotz steigender Nachfrage nach Biobaumwolle wenden sich aber viele indische Kleinbauern davon ab, da kaum noch GVO-freies Saatgut zu finden ist. Gutes Saatgut, das nicht nur eine hohe Toleranz gegen Insekten besitzt und wenig Nährstoffe und Wasser benötigt, sondern auch die Ansprüche der Textilindustrie an die Faserqualität erfüllt, ist gesucht. Das FiBL führt deshalb in verschiedenen Ländern zusammen mit lokalen Partnern Projekte durch, damit hochwertige und lokal angepasste Sorten zur Verfügung stehen und der Biobaumwollanbau allgemein gefördert wird.

Die FiBL-Biobaumwollprojekte sind gefördert durch: Stiftung Mercator Schweiz, Coop Fonds für Nachhaltigkeit, C & A-Stiftung, bioRe-Stiftung, Stiftung Corymbo, Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA, Biovision, Liechtensteinischer Entwicklungsdienst LED und Europe Aid. *Monika Messmer, FiBL, und Franziska Hämmerli*

 www.bioaktuell.ch > Filme > Baumwolle: Bio & fair vom Saatgut bis zum T-Shirt

→ www.fibl.org > Themen > Biobaumwolle

Wurzelunkräuter

FiBL-Berater Hansueli Dierauer zeigt Grubber und Schälplüge zur Regulierung von Wurzelunkräutern.

 www.bioaktuell.ch > Filme > Regulierung von Wurzelunkräutern bei der Stoppelbearbeitung mit Schälplug oder Grubber



So funktioniert Provieh

Nutztierhalterinnen und -halter tauschen ihr Wissen aus. Sehen Sie am Beispiel des Provieh-Arbeitskreises Schwyz, wie das funktioniert.

 www.bioaktuell.ch > Filme > PROVIEH: Treffen des Arbeitskreises Schwyz



Spatenprobe für alle

Gerhard Hasinger, ehemaliger FiBL- und Agridea-Experte, zeigt die Spatenprobe. 2017 wird er auch das Merkblatt «Bodenbeurteilung im Feld» neu auflegen.

Merkblatt Bodenbeurteilung im Feld
→ www.shop.fibl.org > 1210

 www.bioaktuell.ch > Filme > Die Spatenprobe: Bodenbeurteilung im Feld



Bio-Suisse- Glücksrad-Promotion

Von Mai bis Mitte November ist das Bio-Suisse-Glücksrad an diversen Orten in der Schweiz unterwegs. Besucherinnen und Besucher können versuchen, mit einem beherzten Griff die Landschaft auf dem Glücksrad wieder ins Gleichgewicht zu bringen. Wer es schafft, die Knospe-Box auf dem Bild in die Waagrechte zu bringen, erhält einen Pflanztopf mit essbaren Blüten. Weitere Preise sind kleine Labyrinth aus Holz, um sich auch zu Hause am Gleichgewicht zu üben und das Kinderbuch «Wer hat die Bio-Milch geklaut». Durchschnittlich 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer pro Einsatztag probieren ihr Glück und freuen sich über die Sofortpreise von Bio Suisse. *Flavia Müller, Bio Suisse*



Neuer und verbesserter Bio-Suisse-Onlineshop

Bio Suisse hat den Onlineshop komplett überarbeitet, optimiert und aufgewertet. Nun ist es für Sie noch einfacher und übersichtlicher, günstiges Werbematerial mit der Knospe, besonders die edierbaren, individuell bedruckbaren Artikel, zu bestellen. Neu gibt es auch erstes Verpackungsmaterial für Umsteller. Bei einigen Artikeln konnten ausserdem die Preise nach unten korrigiert werden. In der Mitte dieses Bioaktuells finden Sie einen Beihefter zum neuen Onlineshop. Falls der Beihefter fehlt, finden Sie die Info online. *Flavia Müller, Bio Suisse*

→ www.bio-suisse.ch > Produzenten >
Onlineshop > Häufige Fragen

Bioherbstmärkte

Alle Jahre wieder findet jeweils im Herbst ein bunter Reigen an Biomärkten statt. Jeweils am Wochenende laden kleinere und grössere Städte in der ganzen Schweiz ein zum Marktbesuch. Die genauen Daten und Orte finden Sie im Internet. *Flavia Müller, Bio Suisse*

→ www.knospehof.ch/agenda

Konsumenten fragen

Ich habe gehört, dass alle europäischen Länder, die Bananen einführen, den Produktionsstaaten von Bananen zwingend vorschreiben, die Früchte vor der Ausfuhr an ihrer Grenze gegen Schädlinge zu spritzen. Ist das auch bei Biobananen der Fall?

Selbstverständlich werden Biobananen nicht mit chemisch-synthetischen Spritzmitteln behandelt. Weder im Feld noch auf dem Transport. Chemisch-synthetische Pestizide sind gemäss weltweit gültigen Biostandards nicht erlaubt. Im Anbau können biologische Mittel eingesetzt werden.

Es gibt keine gesetzliche Regelung zur Behandlung von Früchten vor der Ausfuhr. Nach dem Pflücken werden die noch unreifen Bananen mit Leitungswasser gewaschen; dieses kann zur Desinfektion mit etwas Chlor versetzt sein, das ist gemäss Biostandards erlaubt. Danach werden die Bananen in Kartons verpackt. Der Transport nach Europa erfolgt per Kühlschiff und in Stickstoffatmosphäre, die vor dem vorzeitigen Reifen schützt. In der Bananenreiferei in der Schweiz werden die Bananen mittels Ethylengas nachgereift und gelangen dann in optimalem Reifezustand in die Läden. Ethylen ist ein natürlicher Stoff, den Früchte auch selbst produzieren und der den natürlichen Reifeprozess fördert. Dieses Verfahren ist auch bei Biolebensmitteln erlaubt. Rückstände sind nicht zu erwarten.

Karin Nowack / Petra Schwinghammer, Bio Suisse



Stellen Konsumenten auch Ihnen als Produzentin Fragen, die Sie vielleicht nicht gerade aus dem Stegreif beantworten können? Dann schreiben Sie uns an konsumentenfragen@bio-suisse.ch. Gerne beantworten wir Ihre Fragen.

TTIP: «Unsere Interessen frühzeitig geltend machen»

Eine Gruppe von Biobäuerinnen verlangt in einem offenen Brief von der Bio Suisse eine klare Ablehnung des Freihandelsabkommens TTIP (Brief Seite 31). Mit dem TTIP sollen tarifäre und nichttarifäre Handelshemmnisse zwischen den USA und der EU beseitigt werden. Eine Studie der Interessengemeinschaft Agrarstandort Schweiz (IGAS) zeigt auf, dass die Schweizer Landwirtschaft stark von TTIP betroffen wäre. Ohne Begleitmassnahmen müssten die Bauern mit einem finanziellen Verlust von 587 Millionen Franken rechnen, wenn sich die Schweiz in das Abkommen einklinken würde. Die landwirtschaftlichen Vertreter der IGAS wie Bio Suisse oder IP Suisse fordern für den Fall eines Vertragsabschlusses gute Bedingungen für die Schweizer Landwirtschaft. Verschiedene Begleitmassnahmen stehen zur Diskussion. Dafür hält der Bund eine Bilanzreserve von

4,6 Milliarden Franken bereit. Martin Bossard, Leiter Politik bei Bio Suisse, stellt jedoch klar, dass der Einfluss der Schweiz auf die Verhandlungen oder gar die Entscheidung marginal sei. «Falls unsere beiden grössten Verhandlungspartner zu einem Vertragsabschluss kommen, werden wir als Exportnation keine Wahl haben. Wir werden dem gemeinsamen Wirtschaftsraum beitreten und uns als Drittland den Regeln unterziehen müssen.» Deshalb setze sich Bio Suisse gemeinsam mit den anderen landwirtschaftlichen Organisationen für Begleitmassnahmen ein. «Wir Biobauern müssen mit der Wertschöpfungskette über Möglichkeiten verhandeln, wie der Agrarstandort Schweiz am besten geschützt wird und wie er seine Chancen packen kann», erklärt Bossard. «Daher müssen wir unsere Interessen geltend machen und die Verhandlungen aktiv begleiten.» *ks*

FiBL und Bio Suisse mit Zweigstellen in der

Seit Anfang Januar 2016 hat das FiBL seine Präsenz in der Westschweiz deutlich verstärkt. Das Team der «Antenne romande» in Lausanne wächst und entwickelt sich voraussichtlich weiter.

Auch im Westen verzeichnet der Biolandbau eine erfreuliche Entwicklung, haben sich doch dieses Jahr in den französischsprachigen Kantonen nahezu 60 Landwirte (rund +7 Prozent) für eine Umstellung entschieden. Damit holt die Region den Rückstand in Bezug auf ihren Anteil an Knospe-Betrieben auf. Gleichzeitig wachsen damit die spezifischen Bedürfnisse an Forschung, Beratung, Wissensaustausch und Kommunikation. Gerade die pflanzliche Produktion spielt in der Westschweiz eine zentrale Rolle, denn die klimatischen Besonderheiten gewisser Regionen eignen sich besonders gut für Landwirtschaftszweige wie Wein-, Obst- oder Ackerbau.

Strategie für spezifische Projekte

Das FiBL hat seine Zweigstelle in der Romandie verstärkt, um diese positive Entwicklung auch unter Berücksichtigung der regionalen Besonderheiten zu unterstützen. Unter der Leitung von Raphaël Charles betreut ein dynamisches Team im «Maison du Paysan» in Lausanne eine Vielzahl an Projekten, ausgerichtet insbesondere auf pflanzliche Produktion und biologische Anbausysteme. Um die Kompetenzen in dieser Landesregion weiter zu verbessern, macht sich die «Antenne romande» stark für den Einsatz vor Ort durch Forschende und

Beratende aus Frick AG. Sie pflegt ausserdem gute Beziehungen zu den französischsprachigen Ländern und unterstützt insbesondere auch FiBL-Mitarbeitende in Frankreich. Die strategische Ausrichtung des FiBL zielt vor allem auf die Förderung von Projekten, für die in der Romandie deutliche Bedürfnisse eruiert wurden. Deren Umsetzung erfolgt in enger Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren (Agridea, Agroscope, Beratungsstellen, kantonale Schulen). *Christian Hirschi*



Interaktionen

Mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des FiBL in Frick AG kommen regelmässig in der Westschweiz und in Frankreich zum Einsatz: Dominique Léville (Versuche im Weinbau), Jacques Fuchs (Bodengesundheit und Kompostierung), Christian Hirschi (Kommunikation), Véronique Chevillat (Biodiversität) sowie andere Fachleute mit spezifischen Projekten.

Antenne romande du FiBL
Av. des Jordils 3, CP 1080, 1001 Lausanne
→ www.fibl.org; www.bioaktuell.ch



Raphaël Charles, Lausanne

Leiter der «Antenne romande» FiBL, Ackerbau, Ackerbausysteme, Boden
Projekte: Qualitätsgetreide, Gründüngungen in der konservierenden Bodenbearbeitung, Anbausysteme zur Bodenverbesserung, thematische Synthese zu Boden und Lebensmittelproduktion, Biodiversitätsindikatoren in landwirtschaftlich genutzten Böden.
→ raphael.charles@fibl.org
Tel. 021 619 44 77



Maurice Clerc, Lausanne

Ackerbau, Ackerbausysteme, Kommunikation
Projekte: Biospeisesoja Bio Suisse, Mischkulturen, reduzierte Bodenbearbeitung.
→ maurice.clerc@fibl.org
Tel. 021 619 44 75



Jo-Anne Perret, Lausanne

Obst- und Gemüsebau
Projekte: Bioaprikose, Gemüsebau
→ jo-anne.perret@fibl.org
Tel. 021 619 44 77



Hélène Bougouin, Lausanne

Alternative Anbausysteme, Wirtschaft
Projekte: BioDiVerger, Progrès Herbe
→ helene.bougouin@fibl.org
Tel. 21 619 44 77



Felix Heckendorn Zweigstelle Frankreich

Projekte: Selbstmedikation von Ziegen, Krankheiten des Lavendels.
→ felix.heckendorn@fibl.org
Tel. 062 865 72 93

Romandie

Auch Bio Suisse verfügt seit dem 1. Mai 2015 in Lausanne über ihre «Antenne romande» in unmittelbarer Nachbarschaft zum FiBL. Pascal Olivier mit seiner langjährigen Erfahrung im Kreis der Biobewegung ist der Ansprechpartner vor Ort.

Die Einrichtung der Bio-Suisse-Zweigstelle in der Romandie entsprach einem echten Bedürfnis. Einerseits spielt die Sprachbarriere zur Geschäftsstelle von Bio Suisse in Basel eine gewisse Rolle, andererseits ist die Romandie mit ihrem vergleichsweise hohen Anteil an Spezialkulturen und viehlosen Betrieben landwirtschaftlich besonders aufgestellt. Die Zahl der Umstellungen hat 2016 deutlich zugenommen, und diese erfreuliche Entwicklung scheint sich mit Neuanmeldungen für das kommende Jahr weiter zu bestätigen.

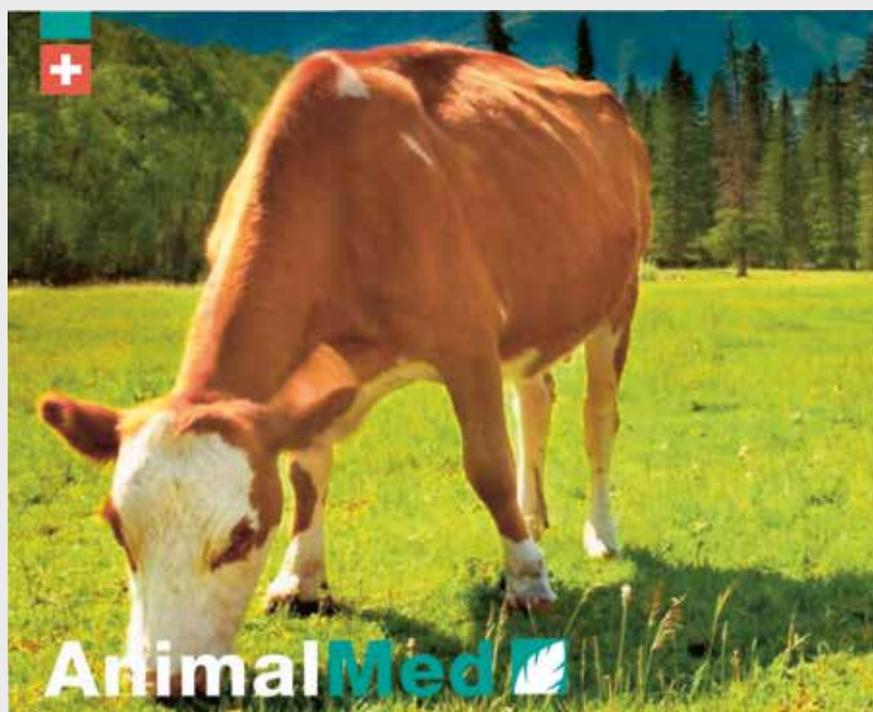
Für die Landwirte ist Pascal Olivier somit ein vielgefragter Ansprechpartner, insbesondere auch in Zusammenhang mit den Richtlinien von Bio Suisse. Er spielt zudem eine wichtige Rolle als Bindeglied zwischen dem Dachverband und den Mitgliedorganisationen (MO) in der Romandie. Letztere unterstützt er aktiv bei der Umsetzung von Bio-Suisse-Projekten zur Förderung des Biolandbaus in Bereichen wie Marketing, Verkaufsförderung und Kommunikation. Auch sorgt er dafür,

dass Anregungen vonseiten der MO den Vorstand erreichen. Pascal Olivier ist Bio-Suisse-Sprecher für die Westschweiz und steht in engem Kontakt zu den landwirtschaftlichen Verbänden der Region. *Christian Hirschi, Übersetzung Sabine Lubow*



Pascal Olivier

Leiter der «Antenne romande» Bio Suisse
Antenne romande Bio Suisse
Avenue des Jordils 3
Case postale 1080
1001 Lausanne
→ www.bio-suisse.ch
→ pascal.olivier@bio-suisse.ch
Tel. 021 619 44 26
Mobile 079 244 03 67



Bronch-Arom

Die erfolgreiche Alternative
zu Antibiotika (für Rinder & Schweine)

Bronch-Arom fördert

- ✓ freie Atemwege, da schleimlösend
- ✓ eine gesunde Atemwegsfunktion
- ✓ ein aktives Immunsystem im Darm

Bronch-Arom enthält u.a. Thymian.

Thymian besitzt eine stark antivirale
und antibakterielle Wirkung.



AnimalMed: offizielle Vertretung Schweiz der bekannten Dr. Schaeffe Produkte.



ONLINESHOP | www.animalmed.ch

AnimalMed Homöopharm AG | 4702 Oensingen | Tel. 062 388 32 20

Wiederkäuer wollen schnell und viel saufen



Wiederkäuer sind Fluchttiere, sie müssen mit dem Maul ins Wasser eintauchen und schnell saufen können. Eine Kuh trinkt pro Minute zwischen 18 und 25 Liter Wasser. Ein Drittel der Tagesmenge nimmt sie nach dem Melken zu sich. Tränkebecken mit Zungenventilen sind nur für Anbindeställe geeignet und müssen einen Nachlauf von mindestens 10 Litern pro Minute haben. Sie gehören jedoch weder in einen Laufstall noch auf die Weide. Dort braucht es offene Wasserbehälter. *Franz Steiner, FiBL*

Bioweinexkursion 2016: Wein und Weiterbildung im Burgund

Im Rahmen der Bioweinbauexkursion 2016 besuchten nahezu zwanzig Winzer und Winzerinnen im Juli vier Weingüter in den weltbekannten Anbaugebieten Gevrey-Chambertin, Beaune und Vougeot. Das Burgund bot den idealen Rahmen für zahlreiche Verkostungen, die oftmals direkt im Winzerkeller stattfanden. Jean-Claude Rateau, einer der grossen Biopioniere in Burgund (siehe Bild), gab Einblicke in die Herausforderungen und Gegebenheiten der Region. Rateau ist Vorsitzender des 1995 gegründeten Groupement d'Étude et de Suivi des Terroirs (GEST), das unabhängige Studien zur burgundischen Bodenbeschaffenheit und deren nachhaltiger Bewirtschaftung finanziert. Über die Jahre hinweg konnte so viel Wissen generiert werden. Im Burgund hat man erkannt, wie wichtig unversehrte und gesunde Böden sind. So werden bereits fast zehn Prozent aller bur-

gundischen Reben biologisch angebaut. Die Bioweinbauexkursion 2016 hat viel Anregung für kommende Exkursionen geliefert und wir freuen uns, nächstes Jahr vielleicht auch mit Ihnen im Kreise von Winzern und Weinliebhaberinnen ein neues Anbaugbiet zu entdecken.

Aimée Roser, Bio Suisse



agrobio schönholzer ag
 BIOSUISSE www.agrobio-schönholzer.ch BIO

EINZELKOMPONENTEN

BIO Körnermais-Pellets: geschützte, kontinuierlich freigesetzte Energie, hohe Verdaulichkeit, gute Fressbarkeit, ideal für Startphase u. hohe Leistungen, durch Stärkeaufschluss auch für Kälber, Schweine, Geflügel

BIO Ölkuchen (Lein, Raps): 28-33% RP, bringt auch viel Energie & Mineralstoffe, hochverdaulich, schmackhaft

RAUFUTTER & STROH **BIO** und **konventionell**

BIO ZR-Schnitzelballen, -pellets / Melasse: vorbestellen

BIO Esparsette^{GMF}: Pellets - natürliche Wirkstoffe (Gehalt garantiert) wirken parasitenfeindlich im Magen-Darm, beugen Blähungen vor. Für Ziegen, Schafe, Pferde.

BIO Getreideheu-Pellets: Ganzpflanzen-Weizen/-Dinkel, konstanter, ausgeglichener Gehalt, schnelle Energie

BIO Luzernepellets^{GMF}: Pellets mit 15-16% oder **nur bei uns** Power Pellets ca. 20% RP und High Power Pellets mit 23-24% RP - ein kräftiges Raufutter

BIO Luzerneheu-Quaderballen^{GMF}: Kauf nach RP-Gehalt

BIO «Misto»^{GMF}: Luzerneheu mit Raigrasanteil

BIO Heu / Emd^{GMF}: belüftet/ heissluft-/sonnengetrocknet

BIO Pferdeheu & Heulage: konstante Qualität, langhalmig

BIO Silagen: Mais-, Zuckerrübenschnitzel- & Grasballen^{GMF}

GESUCHT

* **Bio Kühe** zur Ausmast: Attraktive Ankaufpreise!

vo puur...
...zu puur

071 642 45 90 info@agrobio-schönholzer.ch

BIOSUISSE BIO

- ✓ Stroh
- ✓ Heu und Emd
- ✓ Luzerneheu
- ✓ Luzernewürfel
- ✓ Vollmaispflanzenwürfel
- ✓ Vollmaispflanzensilage
- ✓ Zuckerrübenschnitzel
- ✓ Weizenkleie
- ✓ Graswürfel
- ✓ Melasse

Erhältlich in verschiedenen Verpackungsarten.
 Weitere Produkte auf Anfrage.

Jetzt aktuell
Luzerne

Das Qualitäts-Strukturfutter

fenaco Raufutter aus Ihrer Landi
 Gratis-Infoline 0800 808 850 · www.raufutter.ch

Ein schwieriges Jahr



Kartoffeln

2016 war für die Kartoffelproduzenten ein sehr schwieriges Anbaujahr mit einem nassen Frühling und einem heissen Sommer. Die Krautfäule war nicht nur im Bioanbau eine grosse Herausforderung für die Produktion. Der Durchschnittsertrag über alle Biosorten lag aufgrund der schwierigen Witterungsbedingungen 2016 mit 139 kg Speiseanteil pro Are 36,5 Prozent unter dem Fünfjahresmittel. Um die Versorgung bis zur neuen Ernte sicherzustellen, werden Importe notwendig sein.

Die Produzentenrichtpreise 2016 für Biokartoffeln im festkochenden und mehligkochenden Bereich liegen bei Fr. 99.65 pro Dezitonne. Bei der Industrieware beläuft sich der Preis auf Fr. 84.65 pro Dezitonne. Um der aussergewöhnlichen Ernte Rechnung zu tragen, wurde die Toleranz für Grössenabweichungen und Wachstumsrisse erhöht. Alle Preise und Details sind wie immer in den Übernahmebedingungen festgehalten. *Ilona Meier, Bio Suisse*

Getreide

Die Verarbeitungsmengen von Biobrotgetreide sind im Getreidejahr 2015/2016 wiederum gestiegen. Insgesamt wurden 39 026 Tonnen Biobrotgetreide verarbeitet. Bei Biomahlweizen und bei Dinkel konnten die Verarbeitungsmengen gesteigert werden, bei Roggen waren sie hingegen rückläufig. Der Inlandanteil bei Biobrotgetreide konnte im letzten Getreidejahr auf rund 36 Prozent gesteigert werden. *Andreas Messerli, Bio Suisse*

Obst

Da die Ernte 2016 klein ausfällt, ist Schweizer Biokernobst am Markt stark begehrt. Gründe dafür sind die kulturübliche Alternanz sowie Frost und Schorf. Neu gibt es statt drei nur noch zwei Richtpreisklassen. Die Kernobstsorten wurden entsprechen neu sortiert. Die Mostobsternte 2016 fällt im Vergleich zu den letzten Jahren durchschnittlich aus. Das Angebot wird die Nachfrage wie gewohnt nicht decken können. *Aimée Roser, Bio Suisse*

Milch

Der verregnete Sommerbeginn hat die Milchmengen stark sinken lassen. Ausserdem wird mit einer niedrigen Futterqualität für dieses Jahr gerechnet. Die angespannte Lage im konventionellen Milchmarkt bewegt immer mehr Milchproduzenten dazu, auf Knospe-Milchproduktion umzusteigen. Daher ist ab 2018 mit neuen Biomilchproduzenten zu rechnen.

Die Nachfrage nach Biomilch ist nach wie vor stabil. Trotz des starken Frankens ist der Biomilchmarkt im letzten Jahr um über fünf Prozent gewachsen. Der steigenden Nachfrage kann mit einer moderaten Erhöhung der Milchmenge nachgekommen werden. In der ersten Jahreshälfte wurden über 5 Prozent mehr Biomilch produziert und verarbeitet als im Vorjahr. *Eldrid Funck, Bio Suisse*

Marktinfo

Richtpreise, das monatliche Milchpreismonitoring des Schweizerischen Milchproduzentenverbandes SMP sowie Preisempfehlungen für die Direktvermarktung finden Sie immer unter

→ www.bioaktuell.ch > Markt

→ www.swissmilk.ch

Die Preise für Frischgemüse werden wöchentlich mit dem «Richtpreisbulletin Bio» des VSGP veröffentlicht.

Es kann abonniert werden unter:

→ www.gemuese.ch



Hohe Zellzahlen:

Desical, in die Liegeboxe

Sicherheit im Stall

Gülle-aufwerten:

Steinmehle und Kalke

Gülle aufwerten

N-für alle Kulturen:

Bio N 13% streuen



BioN13% Herbstaktion bis 16.10.16 - Fr. 20.-- Rabatt / to

Reichmuth AG

Romanshorn, Tel. 071 755 27 39, www.mikuh.ch

Agenda

Wir veröffentlichen gerne auch Ihre Termine im Magazin und unter www.bioaktuell.ch > Agenda. Auskunft dazu erhalten Sie beim FiBL-Kurssekretariat. Tel. 062 865 72 74 kurse@fibl.org

Grundbildung

Für Umsteller auf Biolandbau: Pflichtausbildung Bio Suisse
Die Teilnehmer erhalten eine Bestätigung, die der Kontrolle vorgelegt werden muss. Es müssen mindestens zwei Kurstage besucht werden, empfohlen wird, einen ganzen Kurs zu besuchen.

Umstellung auf Biolandbau

Die Kurstage können einzeln oder als Ganzes (7 Tage) besucht werden.

Veranstalter
Inforama

KURSPROGRAMM

- A Einführung, Mo., 7. Nov. 2016 (Bioschwand Münsingen BE oder BBZN Hohenrain LU)
- B Tierhaltung / Tierzucht, Mo., 5. Dez. 2016 (Bäregg, Bärau BE)
- C Boden / Düngung, Mo., 9. Jan. 2017 (Bioschwand Münsingen BE)
- D Aufzeichnung / Kontrolle, Mi., 8. Feb. 2017 (Burgrain, Alberswil LU)
- E Vermarktung, Fr., 10. März 2017 (Diegenstal, Rickenbach LU)
- F Futterbau, Mi., 26. April 2017 (Waldhof, Langenthal BE oder Merlischachen bei Meggen, SZ, LU)
- G Ackerbau, Mo., 22. Mai 2017 (Bioschwand, Münsingen BE oder Wohlenschwil AG)

Information
Niklaus Sommer, Inforama
Tel. 031 636 42 68

Anmeldung
Kurssekretariat Inforama
Tel. 062 916 01 01
Anmeldefrist: 17. Okt. 2016

Umstellung auf Biolandbau

Veranstalter
Strickhof Lindau, BBZ Arenenberg, Landw. Zentrum SG

KURSPROGRAMM
Kurstag 1: Ziele des Biolandbaus, Anforderungen und Richtlinien,

Organisation der Kontrolle
Do., 3. Nov., Strickhof Lindau
Kurstag 2: Futterbau, Hochstammobstbau, Biodiversität
Do., 10. Nov.
Landw. Zentrum SG, Flawil SG
Kurstag 3: Tierhaltung, Schwerpunkt Rindvieh
Do., 17. Nov., Restaurant Brauerei Freihof, Gossau SG
Kurstag 4: Bioackerbau, Schwerpunkt Unkrautregulierung
Do., 24. Nov., Strickhof, Lindau
Kurstag 5: Bioackerbau, Schwerpunkt Boden und Pflanzenernährung
Do., 1. Dez., BBZ Arenenberg, Salenstein

Information
Kantonale Bioberaterstellen
Detailprogramm: www.strickhof.ch, www.arenenberg.ch, www.lzsg.ch

Anmeldung
Kurssekretariat Strickhof
Tel. 058 105 98 22
charlotte.baumgartner@strickhof.ch
Anmeldefrist: 10. Okt. 2016

Ackerbau Zwischen- begrünungen gezielt einsetzen

Von Bodenschutz über Förderung der Bodenfruchtbarkeit bis zu Herbizidverzicht dank Unkraut-
unterdrückung – Zwischenbegrünungen haben viele Talente. Die Interessengruppe «Couverts végétaux» betreibt seit 2011 ein Netzwerk mit Versuchen zu Gründüngungsarten und -mischungen. In diesem Kurs werden die Erfahrungen aus dem Netzwerk weitergegeben.

Wann und wo
Do., 27. Oktober 2016
Strickhof Lindau

Information
Agridea, Bruno Arnold
Tel. 052 354 97 78
bruno.arnold@agridea.ch

Anmeldung
www.agridea.ch
Anmeldefrist: 14. Okt. 2016

Bioackerbautagung

Vermarktungssituation, Bodenbearbeitung und Gründüngungen, Sortenempfehlungen, Unkrautregulierung.

Wann und wo
Do., 19. Jan. 2017
FiBL, Frick AG

Leitung
Hansueli Dierauer, FiBL

Information und Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Biokartoffeltagung

Kartoffelanbau im Zeichen der Klimaänderung, Ergebnisse der Biosortenversuche, Neues zur Anbautechnik.

Wann und wo
Mi., 1. Feb. 2017
9.15 bis 17 Uhr
FiBL, Frick AG

Information und Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Alpwirtschaft

Problempflanzen auf Weiden

Gemäss DZV müssen Weiden vor Verbuschung geschützt, und Problempflanzen bekämpft werden. Für die Biodiversitäts-Beiträge müssen die Zeigerpflanzen gefördert werden. Massnahmen gegen Verbuschung, Vorbereitungsarbeiten für den Sommer.

Wann und wo
Mi., 2. Nov. 2016, 10 bis 16 Uhr
Einsiedeln SZ

Leitung
Franz Steiner, FiBL

Information und Anmeldung
FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Tierhaltung

Schweizer Hornfest

Wann und wo
So., 16. Okt. 2016, ab 9.30 Uhr
Familie Peter und Elsy Holdener, Im Wyler 2, Steinen SZ

Information
Armin Capaul
biorebell@gmail.com

Homöopathie: Einführungskurse Kometian

Die Kurse richten sich an Tierhalter, die in ihrem Bestand vermehrt auf Komplementärmedizin,

insbesondere Homöopathie setzen, die Auswahl des Mittels aber Experten überlassen möchten. Die 24-Stunden-Hotline von Kometian bietet diese Möglichkeit an. Die Kurse vermitteln Grundwissen und schulen die Beobachtungsgabe dafür.

Referentin
Nathalie Heuer, Tierhomöopathin BTS / Kuhsignale-Trainerin

WANN UND WO
Mo., 17. Okt. 2016, 9 bis 16 Uhr
Landwirtschaftliches Zentrum SG, Salez SG

Information
Landwirtschaftliches Zentrum SG
Tel. 058 228 24 95
nicole.inauen@lzsg.ch

Anmeldung
Landwirtschaftliches Zentrum SG
Tel. 058 228 24 00, info@lzsg.ch
Anmeldeschluss: 7. Okt. 2016

KURS IN LINDAU
Wann und wo
Mo., 24. Okt. 2016, 9 bis 16 Uhr
Strickhof, Lindau ZH

Information
Strickhof, Tel. 058 105 99 51
tamara.bieri@strickhof.ch

Anmeldung
Strickhof, Charlotte Baumgartner
Tel. 058 105 98 22
charlotte.baumgartner@strickhof.ch
Anmeldeschluss: 14. Okt. 2016

Grundkurs Homöopathie: Stallapotheke

Themen
Grundlagen der Homöopathie und Tiergesundheit. Anwendung von homöopathischen Arzneien bei Verletzungen, rund um die Geburt, bei Kälberkrankheiten, bei Mastitis, bei Klauenerkrankungen. Wichtige Akutmittel kennenlernen. Praxisfälle, Möglichkeiten und Grenzen. Zusammenarbeit mit dem Hoftierarzt.

Wann und wo
Di., 25. Okt., 8./22. Nov. 2016
9 bis 16 Uhr
Landwirtschaftliches Zentrum SG, Salez

Referenten
Denise Bürgmann, Tierhomöopathin BTS / Dozentin für Tierhomöopathie, Jürg Tschümperlin, Tierhomöopath BTS / Kuhsignale-Trainer

Information
Landwirtschaftliches Zentrum SG
Tel. 058 228 24 95
nicole.inauen@lzsg.ch

Anmeldung
Landwirtschaftliches Zentrum SG
Tel. 058 228 24 00, info@lzsg.ch
Anmeldeschluss: 14. Okt. 2016

Neues Datum

Arbeitskreis «Homöopathie im Stall»

Erfahrungsaustausch am überkantonalen Arbeitskreistreffen.

Themen

Input zur Vorbeugung und Behandlung von Parasiten, Mastitis, Flechten und Warzen, Krankheiten bei Kleinwiederkäuern. Ein Schwerpunkt bildet dieses Jahr das Thema Kuhsignale.

Wann und wo

Mi., 2. Nov. 2016, 8.45 bis 16 Uhr
Landwirtschaftliches Zentrum SG, Flawil

Referent

Christian Manser, LZSG

Information

Landwirtschaftliches Zentrum SG
Tel. 058 228 24 95
nicole.inauen@lzsg.ch

Anmeldung

Landwirtschaftliches Zentrum SG
Tel. 058 228 24 70
info.flawil@lzsg.ch
Anmeldeschluss: 19. Okt. 2016

Bioschweinetagung

Austausch innerhalb der Branche zu den Themen Marktentwicklung, Zucht, Fütterung, Tiergesundheit und Haltung. Am Nachmittag findet die Generalversammlung der IG BSS (Interessengruppe Bioschweine Schweiz) statt.

Wann und wo

Do., 15. Dez., 9.15 bis 16 Uhr
FiBL, Frick AG

Leitung

Barbara Früh, FiBL

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Gemüsebau

Erfahrungsaustausch Biogemüse

Neues
Datum

Der jährliche Erfahrungsaustausch zur biologischen Gemüseproduktion mit Beiträgen aus der Praxis, der Beratung und der Forschung.

Wann und wo

Mi., 23. Nov. 2016, 9 bis 17 Uhr
FiBL, Frick AG

Leitung

Martin Koller, FiBL

Information und Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Jahrestagung Biogemüse

Das jährliche Treffen der Biogemüsebranche für den Gedanken- und Ideenaustausch zu Markt, Politik und Verbänden.

Wann und wo

Mi., 11. Jan. 2017, 9 bis 17 Uhr
Olten SO

Leitung

Martin Koller, FiBL

Information und Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Obstbau, Beeren

Fachtagung für biodynamischen Obstbau

Immer mehr Obstanbauer interessieren sich für die Möglichkeiten der biodynamischen Landwirtschaft, weil sie ihre Praxis in Frage stellen. Andere, die schon biodynamisch arbeiten, suchen erweiterte Perspektiven und Erfahrungsaustausch, insbesondere bei brennenden Themen wie der Kirschessigfliege.

Wann und wo

24./25. Nov. 2016
Goetheanum, Dornach BL

Information und Anmeldung

www.sektion-landwirtschaft.org

Biohochstamm- tagung

Wie lassen sich bei der Produktion des stark nachgefragten Biohochstammobstes Ökonomie und Ökologie vereinbaren? Welche Rezepte tragen bei zur Steigerung von Ertrag, Obstqualität, Baumgesundheit und des Nutzens der Biodiversitätsmassnahmen? Expertinnen und Experten antworten auf aktuelle Fragen.

Wann und wo

Do., 24. Nov. 2016
FiBL, Frick AG

Leitung

Andreas Häseli, FiBL

Information und Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Bioobstbautagung

Die jährliche Tagung für Forscher, Beraterinnen und Praktiker zu neuen Erkenntnissen im Bioobst-

bau. Mit Beiträgen zu Anbautechnik, Pflanzenschutz, Sorten- und Unterlagenwahl sowie Informationen zu den Entwicklungen im Markt.

Wann und wo

Fr., 27. Jan. 2017
FiBL, Frick AG

Leitung

Andreas Häseli, FiBL

Information und Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Ökologie, Naturschutz

National Action Plans for Pesticide Reduction

Die Schweiz erarbeitet derzeit einen Aktionsplan zur Risikoreduktion von Pflanzenschutzmitteln. Welche Rolle kann biologischer Pflanzenschutz dabei spielen? Öffentliche Podiumsdiskussion. Sprache: Englisch.

Wann und wo

Di., 25. Okt. 2016
15.30 bis 19.30 Uhr
Kongresszentrum Basel

Veranstalter

Helvetas, ABIM
Mit Unterstützung der Stiftung Mercator Schweiz und des BLW

Information und Anmeldung

www.helvetas.ch/Pesticide

Verarbeitung und Handel

Essigkurs

Thema

Herstellung von Bioessig: Vom Rohstoff zum Produkt Anforderungen an Rohstoffe, Herstellverfahren.

Wann und wo

Mo., 21. Nov. 2016, 9 bis 17 Uhr
FiBL, Frick AG

Leitung

Bennan Tong, FiBL

Information und Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Bioglace, Kurs 2

Thema

Herstellung von Bioglace in der Praxis: Technische Einrichtung,

Räumlichkeiten, Rezepturen und Rohstoffe. Modul 2 baut auf dem Einführungskurs auf. Grundlagenkenntnisse der Bioanforderungen sollten vorhanden sein.

Wann und wo

Di., 17. Jan. 2017, 8.45 bis 17 Uhr
Uffhusen LU

Leitung

Regula Bickel, FiBL

Information und Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

Diverses

Fachtagung PGREL

Die Fachtagung zur Erhaltung und nachhaltigen Nutzung von pflanzengenetischen Ressourcen für Ernährung und Landwirtschaft.

Wann und wo

Do., 17. Nov. 2016
9 bis 16.30 Uhr
Inforama Rütli, Zollikofen bei Bern

Information und Anmeldung

www.cpc-skek.ch
Anmeldefrist: 7. Okt. 2016

Bio 3.0

Visionen für die Biobranche und den Biokonsum. Wie produziert, verarbeitet und isst die nächste Generation? Referate, Workshops und Diskussionen.

Wann und wo

Do., 1. Dezember 2016
9 bis 17 Uhr
Kulturcasino Bern

Veranstalter

bio.inspecta, bionetz.ch,
Bio Suisse, Demeter, FiBL

Nationale Bio- forschungstagung

Fachtagung mit Kurzreferaten und vertiefenden Workshops

Themen

Boden/Pflanze, Biodiversität/
Pflanzenschutz, Tiere, Lebens-
mittel/Sozioökonomie

Wann und wo

Fr., 2. Dez. 2016
8.45 bis 16.45 Uhr
Agroscope Reckenholz

Leitung

Thomas Alföldi, FiBL,
Fredi Strasser, Agroscope,
Urs Guyer, Bio Suisse

Anmeldung

FiBL-Kurssekretariat
Tel. 062 865 72 74
kurse@fibl.org
www.anmeldeservice.fibl.org

mani-agrar.ch: Dort wo Sie im Zentrum stehen!

Wir liefern schönes, blackenfreies Heu und Emd, künstlich getrocknete Luzerne, sowie Belüftungsheu, Vollmaiswürfel u. Siloballen in Knospe- und EU-Bioqualität sehr preiswert!

Achtung: Gutgewittertes Heu in Quaderballen bis 30.11. zu Aktionspreisen! Lieferung bereits ab ca. 3000 kg oder 6 Siloballen, ausgenommen Kt. GR u. TI.

Laufend Tiefpreise für konventionelles Stroh und Strohhäcksel!

MANI AGRAR  **Handels-AG**
Tel.031/ 974 33 33 oder 033/ 453 28 68

Glauser's  **Baumschule**

Obstbäume, Beerenpflanzen und Wildobst
Verlangen Sie unsere Gratisbroschüre!

 Limpachmatt 22, 3116 Noflen
Tel. 031 782 07 07
Fax 031 782 07 08
www.biobaumschule.ch
glauser@biobaumschule.ch



Ihr Spezialist für robuste und resistente Obstbäume und Beerenpflanzen

8. Oktober 2016 Obst- und Beerenmarkt mit 400-Obstsortenausstellung!

**stiftung
zur weid** 

werk- und wohnhaus

Die Stiftung Werk- und Wohnhaus zur Weid unterstützt mit ihren Wohn- und Arbeitsangeboten suchtkranke und psychisch beeinträchtigte Menschen in ihrer persönlichen Stabilisierung sowie in ihrer sozialen und beruflichen Integration. Die Einrichtung befindet sich in Rossau, 8932 Mettmenstetten.

Im Agrarbereich suchen wir per 1. Januar 2017 oder nach Vereinbarung eine/einen

**Verantwortliche / Verantwortlichen
für die Obst- und Beerenkulturen
100%**

Die ausführliche Stellenbeschreibung sowie weitere Informationen finden Sie unter:
www.zur-weid.ch/stellenangebote.html

Wir freuen uns auf Ihre schriftlichen Bewerbungsunterlagen.



**brennpunkt
nahrung**

28. Oktober 2016
Messe Luzern, Forum

Fachkonferenz über Trends, Märkte und Management

Bestehen im Wettbewerb

UNTER ANDEREN MIT:



Markus Hämmerli
Leiter Geschäftsfelder
Landesprodukte,
fenaco



Andi Lieberherr
Geschäftsführer
RegioFair, Agrovision
Zentralschweiz



**Miranda van den
Ende**
Manager, Tomato
World

HAUPTSPONSOR



Programm und Anmeldung unter
www.brennpunkt-nahrung.ch

Hochenergiefutter
UFA 272-8

- 8.5 MJ NEL
- 190 g RP pro kg
- Fettsäuremuster auf Basis Leinsamen
- Positiv für Fruchtbarkeit, Gesundheit und Milchgehalt

Rabatt Fr. 2.50/100 kg
UFA Bio-Milchviehfutter
Gültig bis 22.10.16

AKTION

uфа.ch **In Ihrer LANDI**

Offener Brief

«Wir fordern eine klare Position!»

Offener Brief an Bio Suisse zum Thema «TTIP»

Laut der Studie der Interessengemeinschaft Agrarstandort Schweiz (IGAS) wären bei einem trilateralen Freihandelsabkommen Schweiz-EU-USA (TTIP) die Verluste für Schweizer Bauern mit jährlich 587 Mio. zwar enorm, aber nicht existenzbedrohend. Bei der IGAS sind neben Nestlé, Migros und Economiesuisse auch diverse bäuerliche Organisationen wie IP-Suisse und Bio Suisse Mitglied. Diese fordern nun begleitende Massnahmen für das Freihandelsabkommen wie Kompensationen der hohen Baukosten und Löhne. Das reicht nicht!

Auf die Frage, was Bio Suisse namentlich zu einem noch grösseren Importanteil von Biogetreide meint, äussert sich Bio Suisse im «Schweizer Bauer» vom 27. 8. 2016 wie folgt: «Bei TTIP werden besonders sensible Produkte Grenzschutz geniessen, und wir sehen keinen Grund, weshalb dieser ausgerechnet beim Getreide aufgehoben werden sollte. Zudem sehen wir es auch als Chance, dass das Biosortiment durch Importe erweitert und damit Bio für noch mehr Kunden attraktiv wird.»

Diese Sichtweise erstaunt uns sehr. Wen hofiert da Bio Suisse? Es ist kein Geheimnis, dass der Handel profitieren wird, gleichzeitig aber die Bäuerinnen und Bauern am härtesten betroffen sein werden. Mehr und hauptsächlich billigere Lebensmittel – auch Bioprodukte – werden die Inlandproduktion massiv unter Druck setzen.

Uns ist klar: Umweltschutz und mehr Freihandel lassen sich nicht vereinbaren. Weiterer Konkurrenzdruck in der Landwirtschaft wird unweigerlich auf Kosten der Umwelt, der Tiere, der Menschen und der Lebensmittelqualität gehen – hier und weltweit – und damit wird der Biogedanke verraten.

Beispiele, was auf dem Spiel steht:

- **Regionalität:** Die USA erkennen geografische Angaben gesetzlich nicht an. Die EU plädiert hingegen für ein eigenständiges staatlich gesteuertes Schutzsystem für geografische Angaben.
- **Produzentenpreise:** Diese werden durch das TTIP-Abkommen noch massiver unter Druck kommen. Selbst das US-Landwirtschaftsministerium prognostiziert sinkende Erzeugerpreise für EU-Bäuerinnen und -Bauern. Gemäss oben erwähnter Igas-Studie wird in der Schweiz der Weizenpreis um 44 Prozent, der Schweinepreis um 42 Prozent, der Rindfleischpreis um 27 Prozent und der Preis für Geflügel um 29 Prozent einbrechen.
- **Generell** wird vonseiten der USA ein enormer Druck aufgebaut, um Standards anzugleichen, resp. in ihrem Sinne aufzuweichen (zum Beispiel bezüglich Hormonfleisch, GVO, Pestizide).

Wir fordern eine klare Position von Bio Suisse gegen solche Mega-Freihandelsabkommen und einen klaren Blick über den Bio-Tellerrand hinaus, denn die gesamte Landwirtschaft ist betroffen und das sollte uns nicht egal sein! Nun haben es die Delegierten in der Hand, Bio Suisse in die (Handels-)Schranken zu weisen.

Biobäuerinnen und Angestellte in der Landwirtschaft
Eveline Buchwalder, Regula Imperatori, Elsbeth Arnold,
Eva Schöni, Monika Gerlach, Donata Clopath, Rahel Kilchsperger,
Ulrike Minkner, Tabea Mürger, Berthe Darras,
Wendy Peter, Christine Hürlimann, Stefanie Schenk

Ausgesprochen

Tue Gutes und lass darüber sprechen

Wir können auf dem Haldihof eng mit dem Spitzengastronomen Nenad Mlinarevic zusammenarbeiten. Der Koch des nahe gelegenen Park Hotels Vitznau ist immer wieder bereit, sich von unseren Bioprodukten inspirieren zu lassen. Und wir dagegen sind bereit, auf seine Wünsche und Ideen einzugehen. Beide loten wir Grenzen aus und können Neues schaffen, zum Beispiel unsere «Oliven» aus eingemachten, unreifen Kornelkirschen.

Nenad Mlinarevic ist der Shootingstar der Schweizer Küche und wurde zum Gault-Millau-Koch des Jahres 2016 gewählt. Was er heute sagt, kocht und isst, das steht morgen in den Schweizer Hochglanzmagazinen und beeinflusst damit Tausende von kaufkräftigen Konsumenten/-innen. Dass er auf regionale und Bioprodukte setzt, ist für den Biobereich ein Glück.

Aber das Glück ist verdient. Nur mit Produkten, die frei von Pestiziden sind und ohne künstliche Düngemittel hergestellt wurden, kann man Topqualität produzieren. Der Schweizer Wein, zahlreiche Blinddegustationen und unzählige Innovationen aus Schweizer Biohöfen zeigen: Bio schmeckt besser und zeigt bessere sensorische Resultate. Aber nicht nur mit Geschmack und Innovation können wir Biobäuerinnen und Biobauern überzeugen. Unsere Hofkunden betonen ständig, dass sie mit Bioprodukten ein dynamisches, fortschrittliches und modernes Bild verbinden. Selbst Grossbanken kaufen heute Bioprodukte als Kundengeschenke – das positive Bild soll vom Geschenk auf den Absender zurückfallen.

Dieses Momentum sollte die Biobewegung stärker nutzen. Sie sollte Spitzenköche, Sportlerinnen und andere Personen des öffentlichen Lebens dazu gewinnen, für Bio hinzustehen. Wir könnten ein grosses Potenzial ausschöpfen, wenn wir sie

sagen lassen, was sie bereits leben: dass sie auf Bio setzen, weil diese Produkte gut schmecken, weniger Rückstände enthalten und den Zeitgeist widerspiegeln. Personen wie Nenad Mlinarevic dazu zu bringen, das wäre eine Aufgabe, die sich auch Bio Suisse für die nächsten Jahre vornehmen sollte.



Bruno Muff,
Haldihof,
Weggis LU

Schicken Sie uns Ihren Leserbrief und Ihre Themenvorschläge für die Rubrik «Ausgesprochen» bitte an redaktion@bioaktuell.ch. Gedruckte Beiträge unter der Rubrik «Ausgesprochen» entschädigen wir mit Fr. 150.–.

Biofutter ist Vertrauenssache

Kundenberater und Bio Bauer
Ruedi Hugener 079 706 59 63
hilft Ihnen praxisorientiert bei Fütterungsfragen



BIO Exklusiv® **Alb. Lehmann**
BIOFUTTER
5413 Birnenstorf / 9200 Gossau / www.biomuehle.ch



www.viegut.ch

**Von Vieh zu Vieh.
Von Mensch zu Mensch.**



Ihr Vermarkter für Tiere aus
der Mutterkuhhaltung und
Bio-Knospen-Produktion.



VIEGUT AG · Gewerbering 5 · 6105 Schachen LU · T 041 360 45 45 · info@viegut.ch



Gesucht:
**Bio Legehennenhalter
und Aufzüchter**

hosberg AG, Neuhofstrasse 12, 8630 Rüti
Tel 055 251 00 20, www.hosberg.ch

hosberg
Bio aus Leidenschaft

